

Die anfängliche Opferwilligkeit der besitzenden Klassen ist in dem gleichen Maße abgeklaut, in dem die Verhandlungen der Budgetkommission dem Wehrbeitrag feste Gestalt verliehen.

Die freudige Stimmung, mit der die große Öffentlichkeit das notwendige Vermögensopfer dem Vaterlande darbringen wollte, hat mehr und mehr einer Ernüchterung Platz gemacht.

Die Kleinsten der Kaufmannschaft von Berlin erklären: Die Staffelnung bis auf 1/4 vom Hundert Vermögen ist schon nahezu unerträglich.

Die Kleinsten der Kaufmannschaft von Berlin warnen dringend vor diesem Weg, der hiermit beschritten wird. Der Gedanke der Regierungsvorlage ging dahin, größere Einkommen, denen ein entsprechendes Vermögen nicht gegenüberstand, zu der Last des Wehrbeitrages heranzuziehen.

Und ähnlich die Handelskammer von Duisburg: Angesichts der Verhandlungen in der Budgetkommission muß die Handelskammer gegen die Beschlüsse dieser Kommission scharfen Einspruch erheben.

Der Militarismus ist los! Rette sich, wer kann! Wenn indirekte Steuern vorgeschlagen worden sind, dann ist es diesen Herrschaften niemals eingefallen, Recht und Gerechtigkeit in den Vordergrund zu stellen.

Die Abgeordneten Passermann, Spahn und v. Payer haben sich, einer Meldung des „Vokal-Anzeigers“ zufolge, zusammengesetzt, um sich über die Möglichkeit eines Besitzsteuervertrages auszusprechen.

Ertragswert und gemeiner Wert.

Mit dem fünfundzwanzigfachen Betrage des Reinertrages sollten nach der Regierungsvorlage die landwirtschaftlichen Grundstücke zum Wehrbeitrag herangezogen werden.

In schlimmen Sünden.

Roman von Erich Schallier.

(Nachdruck verboten.)

„Schon fast in jeder gehobenen Salonde. Die ermittelten Augen sahen unentwegt in die Stille hin. Es war immer dasselbe, das sie durchdringen wollten.“

wanzigfache angenommen wurde. Das heißt, die Grundbesitzer sollen ihr Vermögen nicht wie andere Leute nach ihrem wirklichen Wert versteuern, sondern nach einem fingierten viel geringeren Wert und sollen dadurch Millionen und Abermillionen „vaterländische Opfer“ ersparen.

Die groß der Unterchied zwischen dem fingierten Ertragswert und dem wirklichen gemeinen Wert ist, zeigt zur rechten Zeit in einem schlagenden Beispiel — die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“.

Mittlergut im fruchtbarsten Teile der Lausitz, in unmittelbarer Nähe von Bautzen (Bischofs- und Regierungssitz, 3 Regimenter), zum 80fachen Grundbesitzsertrag mit großer, anstehender Ernte mit 100 000 Mark Anzuchtung veräußert.

Man sieht, wenn es ans Versteuern geht, ist der Wert des Gutes winzig, geht es aber an den Verkauf, dann wird er auf einmal riesengroß.

Stolz beim Geben, raffigierig beim Nehmen, das Maul voll patriotischer Phrasen, an der Stelle des Herzens ein großes Portemonnaie, so sind die agrarisch-konservativen Herrschaften, so kennt sie alle Welt.

Ein kavaleriesischer Liebesdienst.

Konservative und freikonservative Abgeordnete haben zur zweiten Beratung der Deeresvorlage im Reichstag den Antrag eingebracht, statt der von der Regierung geforderten sechs und der von der Kommission bewilligten drei Kavallerie-Regimenter acht neue Kavallerie-Regimenter zu bewilligen.

Das ist natürlich nur ein Komödiantenstück für das unglückselige Zentrum. Damit eine Anzahl Zentrumsgesandte mit ihrem Männerstolz sich brüsten können, lehnen sie die von den Konservativen beantragten acht Regimenter ab und bewilligen die von der Regierung geforderten sechs!

Herr Scholz mit der Geburtsanzeige gewählt.

Die Stadtverordnetenversammlung in Charlottenburg stimmte ohne Debatte mit großer Mehrheit dem Antrage des Magistrats zu, das eintägige Gehalt des neuen Oberbürgermeisters auf 27,000 Mk. jährlich festzusetzen.

Das Erbrecht des Staates in der Budgetkommission.

Am Dienstag trat die Budgetkommission des Reichstags in die Beratung des Erbrechts des Staates ein. Der Staat soll gesetzlicher Erbe werden, wenn Abstammlinge von den Großeltern in der Seitenlinie oder Verwandte der vierten Erbrechtsordnung oder der ferneren Ordnungen zur gesetzlichen Erbfolge berufen sind.

finanzielle Interesse auch ausschlaggebend gewesen.

Abg. Gröber griff den Entwurf ungemein scharf an. Das Zentrum werde versuchen, Unzüge durchzubringen, die verheißungsvoll die 15 Millionen, die einkommen sollen, für hübsche Uniformen und ähnliche Dinge ausgegeben werden.

Abg. Dertel bezog die Darlegungen Gröbers besonders, weil Gröber sich gegen das ganze Gesetz ausgesprochen habe. Die Konserverativen lehnen das Erbrecht des Staates grundsätzlich ab.

Genosse Sibelius führte aus, der Entwurf könne doch unmöglich als ein Anfang zur Zerführung des Privateigentums angesehen werden, oder als Schädigung des Familienstammes.

Abg. Gröber und das gesamte Zentrum hätten dabei versagt. Aus der Regierungsvorlage sei etwas Brauchbares zu machen. Die Sozialdemokraten lehnten es aber ab, die Bestimmungen des Zentrums zu unterstützen.

„Verwundene Seelen sind fein“, sagte Marie; ihre Augen schienen zu leuchten. Die Schwärze nickte bekräftigend; sie wollte was von Seelen zu holen war, wenn sie nach einer langen Fahrt in den Hafen kamen.

In Dagmars Züge kam eine Art von geschäftlichem Ernst. „Das mir heute sehr schlecht ansehe, er sieht schlecht aus.“ „Das tut er.“ Frau Engelbrecht begann lebhaft zu werden.

geworden ist, können mühen. Wo bleibe der Familienstamm, wenn fromme Zentrumsleute ihre entfernten Verwandten zu Gunsten der Kirche entziehen? Solche Verträge gegen den Familienstamm verteilbar aber das Zentrum, weil das „höhere“ Interesse der Kirche vorliegt.

Der erste Zentrumsantrag, wie auch der durch das Zentrum aufgenommene völksparteiliche Antrag, wurde gegen die Stimmen des Zentrums, der Konserwativen und der Polen abgelehnt. Die Gesamtbestimmung über den § 1 der Regierungsvorlage wurde auf die nächste Sitzung vertagt, die am Donnerstag abgehalten werden wird.

Im Plenarsitzungssaal des Reichstages wurden am Mittwoch Dispositionen über die durch das Regierungsjubiläum beeinflussten Geschäfte in den nächsten Tagen getroffen. Es wird gewünscht, daß die Debatten über die Wehrvorlage bis Sonnabend zu Ende gehen. Darauf sollen Montag und Dienstag sittingsfrei bleiben. Wird die Debatte über die Wehrvorlage Sonnabend jedoch nicht zu Ende geführt, dann wird nur der Montag freigegeben und am Dienstag die Debatte fortgesetzt werden. Am Sonnabend will der Präsident aus Anlaß des Jubiläums eine Ansprache halten, eine besondere Festigung soll jedoch nicht stattfinden. Im Laufe der nächsten Woche soll dann das Staatsangehörigkeitsgesetz, das Gesetz über den Unterfrühungswohnstätten, Wahlprüfungen und Petitionen auf die Tagesordnung gestellt werden.

Das Projekt eines Rhein-Nordsee-Kanals ist in seinem Vorstadium etwas weiter gerückt. Die Reichsregierung hat, so meldet unser hannoversches Parteiblatt, die Erfüllung der Frage des Rhein-Nordsee-Kanals beendigt und die Provinzialbehörden um Gutachten ersucht. Diese sind sämtlich eingelaufen. Der Oberpräsident der Provinz Hannover weist besonders auf die gewaltige wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Unternehmens hin, die der Kanal für Hannover habe. Die Reichsregierung wird zur Schaffung einer direkten Verbindung zwischen Rhein und Nordsee geeignete höhere Beamte zur Verfügung stellen. Ob ein Zuschuß zu den Vorarbeiten bewilligt wird, steht noch nicht fest. Es verleiht dazu, daß die Regierung beabsichtigt, ein Projekt zu beschreiben, das für den großen Schiffahrtsweg eine große Hilfe vorstellt.

Keine allgemeine Amnestie. In der Presse wurde gemeldet, daß am 16. Juni eine allgemeine Amnestie für alle Verbrechen erfolgen werde und auch alle in Preußen zum Tode verurteilten Verbrecher, darunter auch Sternickel, begnadigt werden sollten. Die „Post“ erklärt hierzu, daß die Amnestie zwar ziemlich umfassend, nicht aber so allgemein sein werde.

Der Nachfolger des Pfarrers Traub. Zum Nachfolger des Pfarrers Traub wählte heute die Kirchgemeinde in Dortmund einstimmig den Pfarrer Fuchs in Hülfsheim, der der linksliberalen Parteirichtung angehört.

Ausland.

Der türkische Kanzler erschossen.

Der Großvezir Mahmud Schewket Pascha begab sich gestern in Begleitung seiner beiden Adjutanten Schroff Bey und Ibrahim Bey nach der hohen Pforte, als vor dem Brunnen des Sultans Sahajid zwei Personen, die sich in einem Automobil verborgen hatten, mehrere Revolvergeschosse auf den Großvezir abfeuerten. Schewket Pascha wurde sofort tödlich getroffen und verstarb in einigen Augenblicken. Auch sein Flügeladjutant Ibrahim Bey wurde bei dem Mordanschlag verwundet und ist inzwischen gestorben. Ein Diener des Großvezirs ist gleichfalls verletzt. Die begleitenden Offiziere stürzten sich sofort auf die Gruppe von Missethäuern, aus der der Mörder kam. Nach kurzem Widerstande wurden die Missethäuern überwältigt und gefangen genommen. Der Mörder heißt Kadri und gehört der liberalen Partei an.

Das Pressebureau hat eine amtliche Mitteilung veröffentlicht. Danach mußte der Großvezir und Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha, als er sich gestern morgen in seinem Automobil zur Pforte begeben wollte, auf dem Balajepfahle an einer Straßenkreuzung wegen Erbarbeiten halten lassen. In diesem Augenblick gaben aus dem Publikum heraus einige unbekannt Personen mehrere Revolvergeschosse gegen das Automobil ab, durch die der Großvezir schwer verwundet wurde. Er wurde ins Kriegsministerium zurückgebracht, wo er eine halbe Stunde später seinen Geist aufgab. Auch sein Adjutant, der Schiffsführer Ibrahim, ist von einer Kugel getroffen und getötet worden. Der Minister ist im Kriegsministerium zusammengetreten. Die Militärbehörde hat die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen. Unter dem Verdacht, einer der Mörder des Großvezirs zu sein, ist ein Mann namens Topal Cemal in einer Bedarfsanstalt des Stadtkommandos verhaftet worden. Er trägt zwei Revolver und mehrere Patronen bei sich. Die Polizei setzt die Untersuchung fort.

Durch ein Erbe ist der Minister des äußeren Prinz Kaim zum interimsistischen Großvezir ernannt worden. Die übrigen Minister bleiben im Amte.

Das sozialistische Untersuchungskomitee in West-Virginia.

Die drei Vertreter der sozialistischen Nationalgesetzliche: Debs, Berger und Germer, die mit der Behandlung der westvirginischen Gewaltwirtschaft beauftragt worden sind, haben einen raschen und weittragenden Erfolg erzielt. Erst hatte Gouverneur Hatfield gebroht, die Genossen, wenn sie das Belagerungsrecht betreiben, verhaften zu lassen, und tatsächlich wurden sie auch von den kapitalistischen Jurymännern, wie Debs, Jones die Milizen und die „Baldwins“, die von den Bergwerksgesellschaften gedungenen bewaffneten Strolche, genannt hat, nicht aus dem Auge gelassen. Schließlich aber, wohl nicht ohne äußere Einwirkung, vollzog der Gouverneur eine Schwöchung, empfing die Vertreter der Partei und verhandelte mit ihnen in höflicher Weise. Er versprach, alles zu tun, um die Missethäuern zu befriedigen, und dem Besuche der „Arbeitszone“ nichts in den Weg zu legen. Die gefangenen Sozialisten und Bergleute wurden sofort freigelassen. Die Rede, Versammlungen und Pressefreiheit soll unbeschränkt bleiben. Die beiden unterdrückten sozialistischen Blätter nahmen ihr Erscheinen wieder auf. Sie werden ebenfalls namhafte Entschädigung für die geschädigte Befähigung erhalten.

Freilich ist damit noch lange nicht alles beigelegt. Man weiß darauf hin, daß Hatfield schon früher Versprechungen gegeben und nicht gehalten hat. Und jedenfalls ist der Kern der Missethäuern, das private Wächtersystem, nicht beseitigt. Vielmehr haben die „Baldwins“ nun in großer Zahl von den Gerichten das Recht des Waffentragens erhalten. Daher sucht das Komitee den Senat zu bestimmen, seine geplante Untersuchung auf das ganze Kohlengebiet von Westvirginia auszuweiten, in dem zum Teil noch empfindliche Gewaltzustände herrschen. Immerhin kann jetzt die Organisierung der Bergleute, etwa 80.000 Mann, mit mehr Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden.

Wie es dort zugeht, ist geht aus folgenden Telegramm hervor, das vom Komitee an den Senator Kern, der die Einsetzung einer Senats-Untersuchungskommission beantragt hat, gerichtet wurde. Es heißt: „Die Bundesverfassung wurde in den Kohlenbezirken verletzt. Die grundlegenden Bürgerrechte wurden mit Füßen getreten. Petitionen wurden unterdrückt und die Forderungen ignoriert. Unter der Maske von Gesetz und Ordnung erflehten militärische und Polizeibehörden die versuchungsmäßige Regierung durch anarchoide Gewaltmaßnahmen. Aus bewaffneten Zügen mit Maschinengewehren begibt sich die wilde Feuer bei Nacht in die Wohnungen schuldiger Männer, Frauen und Kinder. Der Senat schließt bei Nation eine unerbittliche, gründliche Untersuchung der lokalen Gerichte der Gesetzlosigkeit in den Kohlenbezirken von Westvirginia. Sollten doch die Bergwerksgesellschaften an ihre Werkzeuge die Parole ausgeben: Verjagt alle Organisierten und ist die Organisation.“

Ueber die wirtschaftlichen Ursachen dieser Zustände schreibt der Vizepräsident des Bergarbeiterverbandes, F. J. Cahill: Die Bedingungen in Westvirginia sind beschreiben von denen in anderen Staaten. Die Minenfelder liegen im Gebirge. Die Kohlenbergwerke sind die Eigentümer des gesamten Bodens, der Käufer und Läden im Revier. Daher ist der Verband genötigt, die Streitenden vom Beginn des Streiks an mit Nahrung, Kleidung und Unterkommen zu versorgen. Diese Bedingungen haben einen Feudalismus, der nur im Mittelalter seinesgleichen findet, entwickelt. Es wird mehr als einige Wochen oder Monate erfordern, die Lage der Kohlenbergwerke dort erfolgreich für die Arbeiter zu ändern. Der Verband hat daher den Plan gefaßt, jeden Arbeiter, der wegen Zugehörigkeit zur Organisation entlassen wird, an Ort und Stelle zu erhalten und als Agitator für den Verband zu verwenden. Dazu wird die Hilfe der gesamten Arbeiterschaft in Anspruch genommen. Ueber die ungeheuerlichen Zustände, speziell das Trucksystem, gibt ein Rundschreiben einer Bergwerksgesellschaft Auskunft, das besonders den Gewinn aus den Läden hervorhebt. Der Gewinn an der Produktion sei erheblich, ist größer aber der aus dem Warenverkauf an die Bergleute. Also doppelte Ausbeutung in schmutzigster Form.

Zur Affäre Rebl. In Petersburger militärischen Kreisen wird offen ausgeprochen, daß Rußland aus dem Verrate des Obersten Rebl ungeheuren Nutzen gezogen habe. Man behauptet, daß alles Unarbeiten der Mobilisierungspläne herabgelassen wenig alles könne, da man hier im Besitz des ganzen geheimen Materials des österreichischen Generalstabes sei. Uebrigens erzählt man sich, Rußland habe selbst durch die Ungeschicklichkeit seiner Agenten dazu beigetragen, daß man in Wien auf die Spionagefähigkeit des Obersten Rebl aufmerksam wurde und ihn faßte.

Zum Bombenattentat in Vissabon. Der unter der Leitung des gestrigen Bombenattentats Stehende ist ein gewisser Valerio, 24 Jahre alt, und von Beruf Schlosser und Elektriker im Arsenal. Er ist schwer an den Beinen und am Unterleib verletzt.

Die Neutralität der Türkei. Der türkische Ministerrat beschloß nach mehrstündigen eingehenden geheimen Beratungen, den an die Pforte herangereichten Bündnisanträgen verschiedener Balkanstaaten keine Folge zu geben. Sie gelangte zu der Auffassung, daß in einem bewaffneten Konflikt der Balkanstaaten untereinander für sie die strikteste Neutralität geboten sei. Bei einer anderen Haltung glaubt die Pforte, wie immer auch der Ausgang eines bewaffneten Konfliktes der Balkanstaaten untereinander sei, hohe Gefahr zu laufen, daß die schwereren Opfern, welche die Türkei schon jetzt auf sich zu nehmen gezwungen sei, noch neue hinzukommen und die Pforte die Kosten eines derartigen Konfliktes zu tragen hätte.

II. Generalversammlung des Verbandes der Gut- und Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Berlin, den 10. Juni 1913.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Invalidentasse wird fortgesetzt. Ein Teil der Redner tritt mit Entschiedenheit dafür ein, daß Mittel und Wege gesucht werden, die den Parteimitgliedern der Invalidentasse sichern. Es sei eine Forderung der Gerechtigkeit, daß Mitglieder, die jahrelang Beiträge bezahlt haben, bei eintretender Invalidentät auch unterstützt werden. Es müsse dafür agitiert werden, daß die Rasse mehr Mitglieder bekomme und dadurch leistungsfähiger werde. Soweit es nötig sei, könne auch die Hauptkasse Zuschüsse leisten, und die Lokalkassen könnten auch etwas zur Unterstützung der inaktiven Mitglieder beitragen. Der Antrag des Hauptvorstandes, wonach vom 1. Juli ab keine Mitglieder in der Invalidentasse mehr aufgenommen werden, wurde der Hauptversammlung ausbleiben. Anders Redner verlangte, daß die Invalidentasse mit der Verbandskasse verknüpft werde. Wieder ein anderer Teil der Redner vertrat den Standpunkt, die Invalidentasse sei nicht lebensfähig, man möge sie deshalb aufheben und den Mitgliedern die gezahlten Beiträge zurückzahlen. Das sei um so mehr zu fordern, als beratende Einrichtungen, die aus vergangenen Zeiten stammen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Hemmnis für die Gewerkschaftsbewegung seien. Nicht Unterstützungszwecke, sondern Kompensationen habe die Gewerkschaft zu erfüllen. — Der Vertreter des Hauptvorstandes betonte, die Aufhebung der Rasse und Rückzahlung der Beiträge sei unbestimmlich nicht annehmbar, weil dann der Verband 93.000 Mark an Beiträgen zurückzahlen müßte. Der Antrag des Hauptvorstandes würde die Mitglieder der Invalidentasse nicht schädigen, denn die erworbenen Rechte sollten natürlich nicht beeinträchtigt werden.

Nach Schluß der Diskussion kam der Antrag zur Abstimmung:

Die Invalidentasse ist für alle männlichen Mitglieder des Verbandes obligatorisch zu machen.

Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 41 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Ueber die fernere Gestaltung der Invalidentasse soll die Statutenberatungskommission eine Vorlage machen.

Hierauf stellt der Verbandsvorstand folgende Beschlüsse auf:

Verbandsstatut

vorliegenden Anträge. Er ersuchte um Ablehnung der Anträge, die den Sitz des Vorstandes von Altenburg an einen anderen Ort verlegen wollen. Für die Verlegung könnte nur Dresden in Frage kommen, weil es die größte Mitgliederzahl habe. Dresden wolle aber den Sitz des Verbandes gar nicht haben, also möge man ihn in Altenburg lassen. Es sei nicht zweckmäßig, die Bestimmungen über die Jugendbewegung im Verbandsstatut aufzunehmen. Die Jugendbewegung selbst solle natürlich gefördert werden. Die Schaffung einer weiteren Klasse der Verbandsbeiträge könne der Vorstand nicht befürworten. Lokalkassen müßten in allen Filialen eingerichtet und müssen dafür laufende Beiträge erhoben werden. Dann könnten die Lokalkassen auch mehr leisten wie jetzt. Die Verwendung der Lokalkassen müsse durch Ortsrat geregelt werden. Der Hauptvorstand schloß vor, daß bei Anwendung des von der Hauptversammlung aller Gewerkschaften beschlossenen Untergliederens zur Unterstützung von großen Streiks und Ausschreitungen der auf jedes Mitglied entfallende einmalige oder Monatsbeitrag aus den Lokalkassen an den Verbandsvorstand geleistet werde. Das sei keine neue Belastung, weil ja dann die freiwilligen Sammlungen fortfallen. Bei den Unterstützungen müsse der Grundsatz befolgt werden: Keine Ausgaben ohne Deckung. Es müßten mehr Mittel zur Verfügung der jeweiligen Verbandszwecke zur Verfügung gestellt werden. Vor allem müßten für die Agitation genügende Mittel aufgebracht werden. Die Einkünfte der Statutenberatungskommission müßten auch auf die Statutenberatung bezogen werden. Die Agitation unter den weislichen Berufsgruppen müsse mit besonderem Nachdruck betrieben werden. Hierzu sollen geeignete Schritte aus den Reihen der weislichen Mitglieder herausgenommen werden. Um alle diese Aufgaben erfüllen zu können, müßten dem Vorstand mehr Initiativrechte eingeräumt werden. Dem Referat folgte eine eingehende Diskussion, die sich auf alle zum Verbandsstatut vorliegenden Anträge erstreckte. Ueber die Einführung neuer Lokalkassen und Schaffung von Ortskassen war die Meinung der Redner geteilt. Während einzelne Redner die hierauf bezüglichen Anträge des Verbandsvorstandes befürworteten, erklärten sich andere Redner ausdrücklich dagegen, weil durch die beschriebene Neuerung die Statutenberatung

Filialen beeinflusst werde. Im übrigen beschloß sich die Redner hauptsächlich mit den Anträgen, welche sich auf die Höhe der Verbandsbeiträge, der Unterstützungssätze und der Stellung derselben erstreckten.

Die Diskussion wird morgen fortgesetzt.

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Die Gastwirtsgehilfen und die Breslauer Jahshundert-Ausstellung.

Mit dem Stand der Lohnbewegung der gastwirtschaftlichen Angestellten auf dem Ausstellungsgelände befaßte sich eine Versammlung, die vom Verband der Gastwirtsgehilfen und dem deutschen Kellnerbund am 10. Juni, nachts 1 Uhr, ins Gewerkschaftshaus einberufen war.

Der Redner Ritzhoff stellte fest, daß außer den Hauptrestaurant und dem Weinhaus „Reisingold“ keine weiteren Betriebe die beschiedenen Forderungen der Lohnkommission beizuliegen haben. Die Bezahlung der Angestellten durch Prozente vom erreichten Umsatz ohne Sicherheit wurde als äußerst schädlich eingeschätzt. In der sehr lebhaften Aussprache wurden die Verhältnisse in den Betrieben Wassertrichbahn, Geshw. Sübner, Reglerzeit, Oberbayern, Kriegenbergstraße und Cafe Krone als unannehmbar bezeichnet. Ein Redner schloß die Bezahlung des Jubiläumspalast als besonders ungünstig für die Angestellten. Trotzdem würden gerade für diesen Betrieb fortgesetzt Arbeitskräfte von außerhalb durch gewerkschaftliche Stellenvermittler herangezogen, die sich in einer großen Notlage befinden. Es wurde dringend um Abhilfe ersucht. Im Reglerzeit hatten die Kellner wegen schlechter Behandlung die Arbeit niedergelegt, allerdings ohne Erfolg, weil vollständig unvorbereitet und ohne sich vorher an die Organisation zu wenden. Gegen die Stimmen von etwa 20 Mitgliedern des der örtlichen Gewerkschaften angehörenden Reichsverbandes wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die heute, am 10. Juni 1913, tagende, von etwa 400 Personen besuchte Versammlung aller Gastwirts-Angestellten der Jahshundert-Ausstellung in Breslau nimmt Kenntnis von den bisherigen Erfolgen der Lohnkommission. In Anbetracht der äußerst schlechten Verdienstmöglichkeit in allen Betrieben des Ausstellungsgeländes erwarten die Anwesenden, daß die Lohnkommission kein Mittel unberührt läßt, eine bessere Entlohnung herbeizuführen. Sie verurteilen das in einigen Betrieben eingeführte Prozentsystem, da dieses keine Ergänzbarkeit bietet, und nur dazu angeht, die Uneinigkeit unter den Kellnern zu fördern und durch Einstellung einer großen Zahl Arbeitskräfte jede Verdienstmöglichkeit verhindert.“

Die Anwesenden verpflichten sich, durch Beitritt in die beteiligten Organisationen und durch solidarisches Verhalten die Arbeiten der Lohnkommission zu unterstützen.“

Journist berichtete über den Stand der Bewegung im Kaffeehaus-Cafe und ersucht, da die Streitigkeiten noch nicht beigelegt sind, um strengste Solidarität. Von der Stellungnahme des diesigen Kaffeetreibers zu den Forderungen der Angestellten wurde mit Entschiedenheit Kenntnis genommen.

Beizuliegende Differenzen. Die bei der Steinbruchfirma Paschke in Janowitz P. in den letzten Wochen ausgebrochenen Differenzen haben jetzt zugunsten der Steinmehnen ihre Erledigung gefunden. Der Erfolg besteht darin, daß zu den bestehenden Tariffäden 30 bis 55 Prozent Zuschlag bei dem Grimbulcher Stein gezahlt wird. Der gute Ausgang ist dem festen Zusammenhalten der Steinmehnen zuzuschreiben. Die Sperrre über die Firma ist also aufgehoben.

Deutsches Reich und Ausland.

Achtung, Konfektionszuschneider! In Berlin streiten die Zuschneider bei der Firma Davidsohn u. Co. Da die Firma versucht, in Breslau Streifbretter anzukufen, werden die Kollegen gebeten, strenge Solidarität zu üben und Arbeit in Berlin jetzt nicht anzunehmen. Die Ortsverwaltung.

Streik der Seidenfärber im Wuppertal. Im Wuppertal streiken 800 Seidenfärber ausständig; sie verlangen für Kessel der Seidenfärberarbeiten Verdichtung von 15 Prozent Lohnerhöhung, 55 stündige Arbeitszeit. Sie fordern sie höhere Bezahlung der Ueberstunden.

Die Auslieferung der Seidenmacher im Nichtegebiet dauert bereits seit dem 30. April. Wie bei allen Streiks, so spielen auch hier die Christlichen den Verdächtigten. In Oberwarmensteinach arbeiten seit dem 20. April circa 80 Christliche.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie. Im Granitwerk „Ruhbänke“ in Sebnitz (Sachsen) streikten die Arbeiter. Die Firma lehnte auch das geringste Lohnangebot ab; sie bemüht sich jetzt um Granitarbeiter aus anderen Gebieten. — In Grailheim-Schwabach-Pall streikten die Sandsteinmehnen der Firma Buerer. Der Unternehmer lehnte es ab, mit den Arbeitern zu verhandeln. — Der Streik der Granitarbeiter in Passerode, an dem 450 Arbeiter beteiligt sind, geht ungeschwächt weiter. — Der Pfistersteinmehnen der Firma Basse in Wurzen ist es zum ersten Male gelungen, einen Tarifabschluss durchzudrücken zu können. Im Vorjahr mußten die Arbeiter, 150 an der Zahl, einen sechsmonatigen Streik führen, der aber resultatlos abgebrochen werden mußte. — Die Dreher der „Granitwerkstatt“ in Wunkebei (Hainichen) konnten schon über umfangreichen Tarif mit bedeutenden Lohnzulagen zum Abschluß bringen. — Das Granitwerk Bruchner in Wunkebei erlangte nach längerer Verhandlung an. Die Arbeiter haben dadurch ihre Position wesentlich verbessert. — Im Mainlandssteingebiete Unterfarnens haben die Unternehmer die Steinmehnen ausgesperrt. Die Unternehmer weigern sich hartnäckig, einen Tarif auf der Grundlage der Flächen- und Gliederberechnung abzuschießen. Die Löhne, die im Mainland bezahlt werden, sind ungenügend niedrig. — Im Warmmühl-Tal zu Oberpeilau (Sachsen) konnte die Lohnbewegung mit Erfolg abgeschlossen werden. — Der Streik im Münchener Steinmehngewerbe konnte durch Vermittlung des Gewerbegerichtsdirektors Dr. Bener für die Steinmehnen in günstiger Stunde beendet werden. — In Steinach (Sachsen-Meiningen) sind bei der Firma Mohr 80 Größtmehnen wegen Nichtbewilligung einer Lohnzulage ausständig geworden.

Bekehrung des Gewerkschaftsartikels. In Sachsen, wo die Bekehrung der Streik- und Arbeitslosenunterstützung aus gewerkschaftlichen Mitteln seit Jahren als gelegentlich zulässig geblieben ist, hat der Steuerfiskus eine neue Steuerquelle entdeckt — die Kasse der Gewerkschaftsartikels. Die Steuerbehörde in Blauen i. S. soll den neuen Weg der Besteuerung der Gewerkschaftsgelder ausprobieren; sie hat zu diesem Zweck das Gewerkschaftsstatut für ein selbständiges Unternehmen erklärt und mit einem Einkommen von jährlich 1800 bis 2000 M. veranlagt. Wie man dieses Einkommen errechnet hat, ist vollkommen schmerzhaft. Das Kartell hat 22 M. Staats-einkommensteuer und 45,60 M. Kommunalsteuereinkommensteuer bezahlen. Natürlich weigert sich das Gewerkschaftskartell Blauen, die Steuern zu zahlen.

Die erhobene Reklamation des Kartells von der Einkommenskommission verurteilt wird, scheint freilich zweifelhaft; es hat den Anschein, als ob Blauen den Vorstoß nur macht, um vom Oberverwaltungsgericht die Steuerpflicht der Gewerkschaften zu prüfen.

Die erhobene Reklamation des Kartells von der Einkommenskommission verurteilt wird, scheint freilich zweifelhaft; es hat den Anschein, als ob Blauen den Vorstoß nur macht, um vom Oberverwaltungsgericht die Steuerpflicht der Gewerkschaften zu prüfen.

Schluss der doppelten Rabattmarkenausgabe Sonnabend abend

Kaufhaus A. Robowski, Gröbschenerstrasse 54. — Filialen: Gröbschenerstr. 82 a, Hohenzollernstr. 2, Westendstr. 51, Leuthenstrasse 51.

Berichtungen u. Vereine

Ortskrankenkasse für Töpfer und Ofenbauer zu Breslau.

Donnerstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Ansserordentliche

General-Versammlung

3818 im **Gewerkschaftshaus**, Margarethenstraße 17, Zimmer 7.
Tagesordnung:
Beschlussfassung und Genehmigung der durch die neue Reichsversicherungordnung abgeänderten Satzungen.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand: **Hackel.**

Allg. Krank- u. Sterbefälle d. Metallarbeiter

(V. a. S.) Hamburg.
Sonntag, den 15. Juni 1913, vormittags 10 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**, Kleiner Saal

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht der Delegierten von der General-Versammlung.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahl der Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.
3820
Ersuchen die Mitglieder, vollständig u. pünktlich zu erscheinen.
Legitimation: Mitgliedsbuch oder Krankenschein.
Die Ortsverwaltung.

Am 10. Juni, früh 2 Uhr, verschied nach kurzem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Gassmann, geb. Klapper

im Alter von 33 Jahren.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an
Breslau, den 11. Juni 1913 3811
Der tieftrauernde Gatte
Paul Gassmann nebst Kinder.
Beerdigung: Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle St. Paulus in Cosel. Trauerhaus: Frankfurterstrasse 11.

Dienstag, den 10. Juni, verstarb die Ehefrau unseres Kollegen

Frau Martha Gassmann

geb. Klapper.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr
Der **Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer**, Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Freitag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle St. Paulus in Cosel. 3810

Am 11. d. Mts. entschlief nach langem Leiden mein Heber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der frühere Eisenlehrer

Gustav Sabisch

im ehrenvollen Alter von 70 1/2 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 14. d. Mts, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des evangelischen Friedhofes in Cosel statt. 3812

Schauspielhaus

Gesamt-Direktion des **Schiller-Theaters**.
Donnerstag 8 Uhr abends:
„Einfache Menschen.“
Freitag 8 Uhr abends: 3812
„Die Frau vom Meer.“
Sonnabend 8 Uhr abends:
„Das Gampfen.“

Liebig's Etabl.

Täglich abends 8 Uhr: 220
Breslau, so siehste aus!
in **klassischer renovierteren**
und **modernsten**
im **Central-Haus**

Schneiders Hefe-Brot

10640
4 Pf. 20 Pf. 1915
Brotbacker Johann Schmitt.
Alle Zentral-Abnehmer 38.

Achtung!

Konsumenten für Brausen und Limonaden!

Trotz wiederholter Verhandlungen weigern sich die

Selterfabrikanten P. Delnert, Otto Wendorf, Fr. W. Schmidt, Dr. Struve und Soltmann

die beschriebenen Wünsche der Angestellten durch Tarifvertrag anzuerkennen, trotzdem durch die eingetretene Preiserhöhung eine erhebliche Mehreinnahme seitens der Firmen zu verzeichnen ist.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Zeltgarten.

Fliegendes Sommer-Variété.
Piesenprogramm.
Erstklassige Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr: 3205

Erben-Aufruf!

Die Nachkommen des zu Langen-öls, Kreis Lauban, geborenen, am 2. Mai 1877 zu Breslau verstorbenen **Kaufmanns Karl Friedrich Wehner** und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau **Johanna**, geborenen **Kiefert**, wollen sich umgehend bei mir melden.
Breslau, im Juni 1913
Schweidnitzerstr. 29, II 3807

Wicke

Rechtsanwalt.

Goldwaren

Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke. 3828

Schokoladen- u. Zuckerwaren

kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 1314

Arbeitsmarkt.

Mäherin
auf zugehör. Feingehöfen u. solge, die es lernen wollen, sind dauernde Beschäftigung b. Schels, Siebenbühnenstr. 22, Pl. 3829

Schlesisches Schokoladenhaus

Janer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
Reichenbach, Ring 55,
Gieswita, Wilhelmstr. 24,
Beuthen, Bahnhofstr. 15,
Myslowitz, Ring 16, Laurahütte,
Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,
Zahres, Kronprinzstr. 154,
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

Zoologischer Garten.

2975
heute Freitag: **Konzert** der Kapelle des Gren.-Regiments 11
50 Pf. (Retabel.)
Anfang 4 Uhr.
Bei gutem Wetter: Abends 8 Uhr Leuchtfestl.



Nordsee

Schmiedebrücke 19. Kaiser-Wilhelmstrasse (Bahnhofen),
Tel. 5290 u. 5291. Telephon 4223.
Neanderstrasse 73/75.

Unsere Fische gefallen jedem jederzeit!

hochfeiner Cabliau 22 Pf.	im Anschnitt per Pfd.	hochfeiner Schellfisch 24 Pf.
Seelauchs 20 Pf.	im Anschnitt per Pfd.	Küstenhecht 30 Pf.

Angelschellfisch . . . Pfd. 45
Kratzschellfisch . . . " 30
Kratzschelle . . . " 24
Kl. Heilbutt . . . " 40
Austernfisch . . . Pfd. 32
Heilbutt . . . " 80
Kieschleien (soweit Vorrat) . . . Pfd. 80 Pf. [3808]

Feinste Matjesheringe Stück 10, 15, 20 Pf. usw.



Gerhart Hauptmann
Festspiele 3283
in der **Jahrhunderthalle.**
Aufführungen
an jedem Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, bis zum 24. Juni.
Beginn: abends 8 Uhr.
Spielleitung: Prof. Max Reinhardt, Berlin.
2000 Mitwirkende.
Preise der Plätze: Mk. 10,—, 7,50, 5,—, 3,—, 2,—. Vorverkaufgebühren: Mk. 1,— und 0,50. Garderobe Mk. 0,20.
Billetvorverkaufsstelle in der Verkehrshalle der Ausstellung und im Verkehrsbureau Barasch Ring 32.
Eröffnung d. Abendkasse (Grüneich. Weg) 6 Uhr.

Wilhelmsburg

heute Donnerstag:
Grosser Sommernachts-Ball
mit Präsent-Polouche.
3305 Erg. F. Hötzel.

Bergkeller

heute Donnerstag:
Gr. Sommernachts-Ball (Entree frei).
3808] Ergibt Otto Biedermann.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Betragslose Maßgaben. für jede Flanz, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Gartengarten, Neue Schwandenerstr. 6. 2894

Arbeitsmarkt

60 Jahre. Mann sucht Vertrauensst., ge- 3814
lagert u. beehrt herabgesetzten Preisen u. wechself. u. politisch org. Off. u. B. an
ocel. Lehrgangspfeil. 5 (Sonnentpl.). 3817b. Exped. d. Bg.

Eine jamose Wette

in einem großen Hotel! ob es möglich sei, die Stiefel von 100 Hotelgästen in einer Stunde blitzblank poliert abzuliefern, wurde von dem Hausdiener gewonnen, allerdings nur mit Schuhcreme

Erdal

schwarz — gelb — braun

Ein joggjann Müllers... **Annemann's Rindfleisch**
Hoflieferant
Allein-Verkauf für W. - Jungfernst. 1875 - Lieferung frei fact
Breslau

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Juni.

Die Patz gegen Hauptmanns Festspiel

Jede Tag um Tag heftiger ein. Zu den „Protestanten“ aus dem Kriegerverein gesellen sich jetzt die katholischen Wahlmänner der Zentrumsparlei, die folgenden Speech gegen das Festspiel und den Breslauer Magistrat loslassen:

„Die heutige, zahlreich besuchte Versammlung der Wahlmänner der Breslauer Zentrumsparlei bedauert lebhaft, daß zur Jahrhundertfeier von Gerhart Hauptmann ein Festspiel verfaßt worden ist, das ihrer Ansicht nach dem Geiste der Jahrhundertfeier in keiner Weise entspricht. Besonders bedauert sie, daß in dem Festspiel, durch das doch vor allem die Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren wachgerufen werden sollte, der so naheliegenden, glanzvollen schlesischen und Breslauer Ereignisse nicht in gebührender Weise gedacht wird. Die Versammlung schließt sich den Stimmen an, die in dem Festspiel eine, wenn vielleicht auch nicht gewollte, so tatsächlich doch nicht abzuschneidende Verherrlichung Napoleons erblicken. Die Versammlung spricht ferner ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß in diesem Festspiel die Gefühle der Katholiken so gravitätisch verletzt werden, und dieses Bedauern wird umso größer angesichts der Tatsache, daß der hierfür verantwortliche Magistrat der Stadt Breslau keinerlei Schritte unternommen hat, um dem katholischen Volksteil diese schwere Beleidigung zu ersparen. Die Versammlung legt aufs dringlichste Verwahrung ein gegen diese Beleidigung, die den Katholiken in einem Jahre nationalen Gedankens zuteil geworden ist und die sie in keiner Weise verdient haben, da der katholische Volksteil Deutschlands genau so wie der evangelische vor hundert Jahren für die Befreiung des Vaterlandes vom Joche der Fremdherrschaft Gut und Blut hingegessen hat.“

Alles, was schwarz und blau ist, ist innerlich und äußerlich erregt und so lassen auch ein paar Duzend adlige und unadlige Herrschaften folgendes Protestschreiben los:

Jedermann hatte erwartet, daß das zur Breslauer Jubiläumfeier verfaßte Festspiel den Höhepunkt der vaterländischen Gefühle, die uns Deutsche und ganz besonders uns Schlesier in diesem Jahre bewegen, bilden würde. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Statt eines Festspiels, das dem Geiste jener großen Zeit gerecht wird und dem heutigen Geschlechte das nationale Gemütsbild schärft, haben wir ein Stück erhalten, das von jedem patriotisch empfindenden Zuschauer als ein Böhn auf die ihn beherrschenden Gefühle empfunden wird. Auch eine noch so glänzende Ausstattung und die geschickteste Bühnenleitung können über diese bedauerliche Tatsache nicht hinwegtäuschen.

Das Festspiel erweckt mehr den Eindruck einer Verherrlichung Napoleons als der Freiheitskriege und ihrer Helden. Wir fühlen uns deshalb gedrückt, demgegenüber in nachdrücklichster Weise auszusprechen, daß das, was uns in dem Festspiel genoten wird, nicht dem deutlichen und besonders nicht dem preussischen Volksbewußtsein entspricht und daß wir die Aufführung dieses Festspiels auf das lebhafteste bedauern.

Unterzeichnet ist dieses Boykottflugblatt von folgenden Herren:

- Graf v. Seidlitz-Sandreczki, Dr. Tröger, Gymnasialprof., v. Kötner, Geh. Kommerzienrat, Landeshut i. Schlesien, v. Köhler, Landrat a. D., Schäß, Frhr. v. Richthofen, Landeshauptm. v. Schlesien, Dr. Dillebrandt, Universitätsprof., Geh. Reg.-Rat, Graf Sarrach, Sägewerk, v. Kessel, Rittergutbes., Ob.-Blaube, Dr. Passie, Universitätsprof., Geh. Medizinalrat, Reimer, Oberst a. D., Görlitz, Dr. Friedensburg, Geh. Reg.-Rat a. D., v. Carlowitz, General a. D., Dirichberg in Schlei, Dr. Köhler, Geh. Medizinalrat, Landeshut i. Schlesien, Dr. Koch, Prof. der deutschen Literatur, Geh. Reg.-Rat, Frhr. v. Czeltich-Neubaus, Oberst a. D., Kolbnitz, Arthur Stengel, Kaufmann, Major a. D., Dr. Porjch, Geh. Just.-Rat, v. Bieres u. Wilkau, Landesältester, Nepphine, Witta, Justizrat, Czjellenz v. Holwede, Regierungspräsident a. D., Graf v. Reichenbach, Goltschik, Sv. Präsident der Oberpostdirektion, v. Hener, Amtsgerichtsrat, Neustadt OS., v. Salisch, Rittergutbesitzer, Postel, Hans Kemna, Fabrikbesitzer, Dr. Glas, Geh. San.-Rat, Frhr. v. Richthofen, Landrat a. D., Merzsch, Zimmer, Landgerichtsrat, Brieg, Czjellenz Graf Pückler, Rogau.

Angesichts der so allgemein um sich greifenden Patz möchten wir doch nicht länger verschweigen, daß patriotische Blätter in der Provinz Schlesien bereits vor der ersten Aufführung des Festspiels und ehe sein Inhalt über einen kleinen Kreis hinaus bekannt war, bei Breslauer Schriftstellern abfällige Kritiken über die Stoffausführung bestellten. Die patriotische Entrüstung gegen Hauptmann war also von Anfang an genügend vorbereitet, sie sollte wohl auf alle Fälle kommen.

Die „Breslauer Morgenztg.“ nimmt diesen Protest von der Seite, von der man ihn allein nehmen sollte, von der humoristischen und glossiert ihn wie folgt:

Die Aufführung des Hauptmannschen sogenannten „Festspiels“ wird eingestuft und dem Vorstande des Provinzial-Kriegerverbandes für Schlesien die Ausarbeitung und Aufführung eines neuen und wirklichen „Festspiels“ übertragen. Der Vorsitzende des Kriegerverbandes, Herr Generalmajor J. D. v. Paczenzky, erläßt folgenden Tagesbefehl:

Der vaterländische Dichter Kamerad Hoffmann-Kulische hat binnen 24 Stunden ein Festspiel zur Jahrhundertfeier in Breslau zu verfassen und sich dabei an folgende Grundsätze zu halten:

Czjellenz Herr Generalfeldmarschall v. Blücher erscheint an der Spitze des preussischen Heeres (dargestellt von Kameraden des Provinzial-Kriegerverbandes für Schlesien) und verliest den „Marsch an mein Volk“. Das Volk braucht nicht vorhanden zu sein, denn es hat, da das Festspiel in „echt preussischem“ Sinne aufgeführt werden soll, doch „nur lau seggen“. Derauf spricht Czjellenz Blücher die historisch-denkwürdigen Worte:

„Was traucht denn dort im Busch herum?
Ich glaub', es ist Napoleon!
Was hat er rumzukrauchen dort?
Drauf, Kameraden, jagt ihn fort!“

Dies geschieht! Napoleon und die französische Armee werden verhauen und fortgeschickt. Für ein Ehrenlohn (Schmerzensgeld) von 1 Mark werden sich vorausgesetzt, daß sie schon lange genug gehungert haben, gemäß eine ganze Anzahl der 11 sozialdemokratischen Arbeitslosen zur Darstellung des französischen Heeres finden, da deutschen Krieger nicht genügend werden darf, selbst nicht im Spiel, die Rolle des „Schwunders“ zu übernehmen, humal solche nicht ganz ungefährlich und schmerzlos ist. Es dürfen aber auch nicht zu viel Arbeitslose engagiert werden, damit nicht etwa programmwidrig die Franzosen liegen!

Zum Schluß erscheinen sämtliche Wahlmänner der konservativ-kerikalen Verbrüderung anlässlich der Breslauer Landtagswahl von 1913 und singen das neue Preußenlied:

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?
Die Fahne weht mir schwarz und blau voran,
Daß für die Freiheit meine Väter starben,
Merkt man mir heute wirklich nicht mehr an.
Nie werde ich verzagen, gilt's Steuer zu ertragen,
Ich sag' stets „Ja“, ich sage niemals „Nein“,
Wenn man mir nur erlaubt, „Hurra“ zu schreien!

Doch nicht nur „Hurra“ schreien darf man mit Werve.
Man muß auch wählen geh'n von Zeit zu Zeit.
Drum, Künftling, bist Du Leutnant der Reserve,
So denst gefälligst an den Fahnen eib.
Wählst Du den Rosa-Bloten, so gib's was auf die Pfoten!
Den Jüngling reiß' es fort mit Sturmweh'n,
Mit Peinedebrand durch Dick und Dünn zu geh'n!

Die Regie des Festspiels übernimmt Kamerad Kassensführer des Provinzial-Kriegerverbandes für Schlesien, Herr Geh. Reg.-Rat Grühner, der als Major d. R. a. D. den „kleinen Befähigungsnachweis“ zum Feldherrn, d. h. zur Führung eines kriegstarren Bataillons erbracht hat.

Da Dichter und Regisseur die „Choje“ unentgeltlich besorgen, verfallen die ursprünglich Hauptmann und Reinhardt zugebachten 45.000 Mark den konservativ-kerikalen Partekassen.

Die „Frankf. Ztg.“ läßt gegen die Kriegervereinsprotestler eine Notiz los, deren Abdruck wir uns bei den Breslauer Rechtsverhältnissen versagen müssen, aber s'ien dürfte sie.



Achtung, Partei-Mitglieder!

Deut abend im Gewerkschaftshause General-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau. Nur Mitglieder und Vertreter haben Zutritt. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch.



Am vierten Tage der Breslauer Flugwoche

Am vierten Tage der Breslauer Flugwoche, was bei dem außerordentlich starken Sturm zu tun war: sie ließen ihre Flugapparate im Schuppen. Ein Versuch, dennoch zu fliegen, wäre halbbrecherischer Leichtsinns gewesen. Bis abends 7 Uhr hatte die Flugleistung immer noch gehofft, der Sturm würde sich einlegen. Da dies aber nicht geschah und der Wind mit unermindeter Gewalt weiter brauste, wurden die Flüge für diesen Tag offiziell abgesetzt. Wenn das Wetter heute Donnerstag nur einigermaßen die Möglichkeit zuläßt, daß die Flieger ohne besondere Gefahren aufsteigen können, dann wird dies natürlich geschehen.

Das Gesamtergebnis der drei ersten Tage für den Wettbewerb für den Dauerpreis ist nach den Feststellungen der Flugleitung: Friedrich 5 St. 33 Min., Stäge 3 St. 57 Min., Stoessler 3 St. 13 Min., Schlegel 2 St. 48 Min., Schall 1 St. 47 Min. Die größte Anzahl der Luftstiege hat Schlegel mit 13; es folgen Stoessler mit 12, Friedrich und Stäge mit je 8.

Sirch ist aus der Teilnehmerliste der Breslauer Flugwoche ausgeschieden, um am Bayerischen Rundflug teilzunehmen, der in München seinen Anfang nimmt. Seine ursprüngliche Absicht, von Breslau nach München mit seinem Albatros-Einbender zu fliegen, hat er aufgegeben. Der Apparat wurde abmontiert und mit der Bahn nach München geschafft.

Für Sonntag, den 15. Juni, hat die Flugleitung ein Flugzeug-Regiment für alle an der Jahrhundert-Flugwoche beteiligten Apparate ausgeschrieben, wobei folgende Aufgabe zu erfüllen ist: Die Apparate haben nach der Startfreigabe zum Gezerplatz bei Alardorf zu fliegen (Entfernung vom Flugplatz ungefähr 18 Kilometer), dort ist eine Weidung abzuwerfen und die markierte Ziel-Linie zweimal zu überfliegen und dann zum Flugplatz Beerbentel zurückzuführen. Während des Fluges muß einmal die Höhe von 600 Metern erreicht werden. Der Flug kann mit und ohne Passagier ausgeführt werden. Die Zeit wird gewertet vom Augenblick der Startfreigabe an bis zu der Zeit, zu welcher der Apparat bei der Rückkehr aus Märdorf die Ziel-Linie auf dem Flugplatz in Beerbentel überfliegt oder überrollt. Die Zeiten, welche die Flieger in der Luft sind, werden mitberechnet: 1. bei Wettbewerben um die höchste Gesamtleistung während der Veranstaltung, 2. im Wettbewerb um die größte Anzahl von Flügen.

Sonnabend und Sonntag haben Kinder unter 15 Jahren in Begleitung Erwachsener auf dem zweiten und dritten Platz freien Zutritt.

Schwindeltropfen.

Mit Mitteln „gegen Periodenstörung“ wird in Breslau viel Schwindel getrieben. Geht den für die Inzerte verantwortlichen Mediziner Vergnügen von Breslauer General-Anzeiger schweben gegenwärtig einige Strafverfahren, weil er solche Heilmittelantiquitäten in seinem Blatte aufgenommen hat. Zwei Fälle dieser Art hat dieser Tage das Schöffengericht verurteilt und sie werden demnächst gemeinsam verhandelt werden. Als Sachverständiger ist Medizinalrat Hauschild geladen. Aus dem Munde eines hiesigen Amtsbeamten hören wir kürzlich, daß in Breslau von der Polizei „Menstruationstropfen“ beschlagnahmt wurden, wo die Flasche zeh'n Mark „sofete“. Durch die chemische Untersuchung ist festgestellt worden, daß der Inhalt einer solchen Flasche in Wirklichkeit inapp zwanzig Pfennige wert sei. Man bedenke also: Neun Mark und achtzig Pfennige Verdienst an einer einzigen Flasche. Wo diese Mittel nicht schädlich wirken, kommt ihnen irgend ein Heilwert überhaupt nicht zu. Das ist schon durch unzählige medizinische Gutachten bewiesen worden. Die Verkäufer — meistens sogenannte „weisse Frauen“ — scheuen sich aber nicht, diesen Tropfen einen Heilwert zuzuschreiben, der garnicht vorhanden ist, mindestens aber stark übertrieben ist. In Breslau wählen zu diesen Mitteln besonders die Germaniatropfen“ und die „französischen Menstruationstropfen“. Von der Polizei werden diese Tropfen hauptsächlich deshalb beschlagnahmt, weil sie Stoffe enthalten, deren Vertrieb lediglich den Apothekern vorbehalten ist. Frauen, die sich krank fühlen oder unter Beschwerden leiden, tun gut daran, solche Mittel gar nicht zu probieren. Jeder Kranke gehe zum Arzt, der sicherlich das Richtige verordnet wird. Miraculis läßt man sich kein laures Geld von Kurpfuschern und Schwindelern abgeben. Denn daß es den Verkäufern von „Menstruationstropfen“ u. d. d. darauf ankommt, viel Geld und noch mehr Geld damit zu verdienen, liegt doch klar auf der Hand. Obdieses Mittel helfen oder nicht, das läßt den Verkäufer sehr kalt. Also Taschen zu!

Die Antwort des Magistrats an die Arbeitslosen

Nach der Arbeitslosen-Versammlung am 29. Mai, die von etwa 2000 Arbeitslosen besucht war, haben die Vorstände der freien Gewerkschaften gemeinschaftlich mit den Christlich-Sozialen Gewerkschaften und den christlichen Gewerkschaften an den Magistrat die Bitte gerichtet, recht halb etwas gegen die Not der Arbeitslosen zu tun. Darauf ist folgendes Schreiben vom 6. Juni eingegangen:

„Wir sind nicht in der Lage, die beantragte Unterstützung zu bewilligen. Dagegen schweben bei uns bereits Erwidigungen darüber, wie durch möglichste schleunige Inangriffnahme neuer städtischer Arbeiten dem bestehenden Arbeitsmangel abgeholfen werden kann.“

(293.): Trentin. Paris.“

Daß es unmöglich sein soll, Familienväter mit Geld zu unterstützen, die jahrelang hier wohnen und ohne ihre Schuld seit Wochen und Monaten arbeitslos sind, das müssen wir bestreiten. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Denn die neuen städtischen Arbeiten, durch die der Magistrat helfen will, nützen doch nur einem Teile der Arbeitslosen. Man sollte bei alledem nicht vergessen: jeder Groschen, der den darbedenden Arbeitslosen und ihren Familien gegeben wird, kommt auch der Großstadt zugute, die nicht wenig leidet, wenn Tausende Großlos auf der Straße liegen.

Die Bureaus der Handwerkskammer bleiben am 16. Juni, dem Tage des Regierungsfestes, geschlossen.

Der Breslauer Passanten-Schuhverein (Verein zum Schutze gegen die Gefahren der Straße) hat in der letzten Generalversammlung beschlossen, ein „Merksbüchlein“ herauszugeben. Verfaßt wird es vom Stadtverordneten Dr. Koncki in Breslau. Es wird wertvolle Fingerzeige enthalten nicht nur für alle die Straße zu Wagen oder zu Fuß passierenden Personen, sondern auch für Drohschiffkutter, Autofahrer und Kradler. Die anerkanntwertigen Bestrebungen des Passanten-Schuhvereins dürften durch dieses „Merksbüchlein“ sicherlich wohlverdient gefördert werden.

Sinterzogene Einkommenssteuer. Der Schneidermeister B. machte ein so gutes Geschäft, daß er in sechs bis sieben Jahren 20.000 Mark „erpartete“, die er in einer sicheren Hypothek anlegte. Die Steuerbehörde, die das erfuhr, prüfte die Steuererklärungen des Schneidermeisters nach und es ergab sich, daß er sein Einkommen in den letzten Jahren stets zu niedrig angegeben hatte. Der Staat war dadurch um mehr als 1800 Mark geschädigt worden. Die Strafkammer verurteilte jetzt den steuerfeindlichen Schneidermeister zum fünffachen Betrage der hinterzogenen Steuer, also zu einer Geldstrafe von 9000 Mark.

Der Wurfabrikant gegen den Theaterdirektor. In seiner „großen Revue“ bei Liebig spielt Henry Bender selbst einen Fleischhauermeister Pipenbrück, der hoch zu Ross im Jochen-Wagen über die Bühne reitet. Der bekannte Wurfabrikant Georg Hildebrandt glaubt nun, Henry Bender will ihm mit seinem Fleischhauermeister verprovokieren; er wandte sich deshalb ans Landgericht und hat auch eine einstweilige Verfügung erreicht, wodurch dem Theaterdirektor bei Strafe verboten wird, den Meister Pipenbrück auftreten zu lassen. Henry Bender wehrt sich dagegen und hat das Gericht eingeladen, sich einmal die Vorstellung anzusehen; es werde dann zu der Ueberzeugung kommen, daß Hildebrandt gar keinen Grund habe, sich getroffen zu fühlen. In Kürze wird das Landgericht über die Sache verhandeln und entscheiden.

Der Besuch des Hallenschwimmbades ist im Monat Mai d. J. gegen den gleichen Monat des Vorjahres wieder gestiegen. Die Zahl der abgegebenen Bäder belief sich auf 49.344 (47.800), davon Schwimmbäder 39.482 (37.888), Wannenbäder 7077 (6814), Dampfbäder 2963 (2628), elektrische Luftbäder 427 (470).

Im städtischen Arbeitsnachweis boten sich im Laufe des Monats Mai 1824 männliche Arbeitskräfte an, während nur 571 offene Stellen vorhanden waren, von denen 639 besetzt wurden. Stellung fanden zum Teil Arbeiter, sodann Burshen, Haushälter und Kutscher. In weiblichen Arbeitskräften boten sich 1483 zu den 988 offenen Stellen an. Beschäftigung fanden 946 Arbeitskräfte, und zwar 796 Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 139 Bedienungsmädchen, 6 Näherinnen und 10 Plätterinnen.

Das städtische Leihhaus, das am Anfang des Monats Mai einen Bestand von 11.681 Pfändern mit 312.148 Mk. aufwies, hatte im Laufe des Monats einen Zugang von 1884 Pfändern mit 42.492 Mk., dagegen einen Abgang von 1882 Pfändern mit einem Pfandkapital von 45.688 Mk., so daß am Ende des Monats 11.670 Pfänder mit 308.957 Mk. verblieben.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 25. bis 31. Mai sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 69 Ehen geschlossen worden. In der Woche wurden 301 Kinder geboren; davon waren 241 ehelich, 60 unehelich, 291 lebend geboren (152 männl., 139 weibl.), 10 totgeboren (5 männl., 5 weibl.). Mit den 8 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 181 Sterbefälle (65 m., 76 w., darunter 21 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 37 unter 1 Jahr alt (32 ehelich und 5 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 1, Malaria 2, Diphtherie 1, Keuchhusten 4, Tuberkulose 17, Krankheiten der Atmungsorgane 21, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 11, Selbstmord 3, Unglücksfälle 1, und alle übrigen Todesursachen 100. In übertragbaren Krankheiten wurden vorwiegend gemeldet: Diphtherie 15, Scharlach 15, kanthitische Augenkrankheit 4, Ruhr 6, Wochenbettfieber 3, Unterleibstypus 1. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfange der Woche 3203; es kamen hinzu 928, es starben 41, es gingen ab 841, so daß am Ende der Woche 3346 verblieben.

Geipert wird wegen Verlegung von Wasserleitungsleitungen der städtische Fußweg und der Reitweg der Ostwitzer Straße zwischen Kleischaustraße und Giebigstraße ganz, die Kreuzung Ostwitzer Straße-Liebigstraße und der Fußweg am westlichen Kanalbrücke und Giebigstraße halbbreitig und der westliche Fußweg der Ostwitzer Straße vom 13. Juni an ganz jeits Wochen.

Die Nührgasse an der Barbarakirche ist von der städtischen Baupolizei-Verwaltung als öffentlicher Weg eingetragen worden. In der Nacht zum Mittwoch ist ein Einbruch in das Geschäftskontor des Fuhrgeschäfts von Demmann Klotterstraße 97 ausgeführt worden. Die Diebe haben im Kontor die Schubladen eines Schreibtisches erbrochen, ferner ein Geldpäckchen und daraus 450 Mark bares Geld gestohlen. Das Almsgeld haben sie zurückgelassen. In eine Wohnung auf der Michaelisstraße ist am Dienstag ein Dieb eingedrungen und hat mit einem Werttag 15 Mark Geld und Koniummarken gestohlen. In der vergangenen Nacht sind Diebe in eine Restauration auf der Enderstraße eingedrungen und haben 40 Mark, drei Ringe, ein Vincenz und zehn Pack Zigaretten gestohlen. Taschendiebstahl. Auf dem Ausstellungslande ist einer Frau ihre goldene Taschenuhr gestohlen worden.

Woher die hohen Gewinne?

Die Gewinnquellen der privatalienistischen Versicherungen sind mannigfacher Art. Zunächst kommt der Sterblichkeitsgewinn in Frage, der dadurch entsteht, daß für die Berechnung der Gefahr veraltete Sterbetafeln zugrunde gelegt werden.

Zweitens entsteht ein Zinsgewinn dadurch, daß bei Berechnung der Prämienzinsen ein Satz von 3 1/2 Prozent zugrunde gelegt wird, während die Gesellschaften 4 1/2 Prozent herauschlagen.

Endlich entsteht aus dem Versicherungsfall ein Gewinn. Die „Victoria“ verbiente in den letzten acht Jahren 8 Millionen Mark aus der ersten, 14,8 Millionen Mark aus der zweiten, 75 Millionen Mark aus der dritten und 4,7 Millionen Mark aus der vierten Quelle, zusammen also 102 1/2 Millionen Mark.

Ungebühr vor Gericht.

Im Schöffengericht Nr. 109 (im zweiten Stockwerk des hiesigen Amtsgerichts) hielt sich vor einigen Wochen der Arbeiter Franz L. als Zuhörer auf. Während das Gericht zur Beratung zurückgezogen war, machte sich L. im Zuhörerraum störend bemerkbar, indem er über die Schranke hinweg laut mit einem Angeklagten sprach.

Ungeklärte Studenten.

Im Breslauer General-Anzeiger“ lesen wir folgendes Eingekleidet: Vor einigen Tagen war ich Zeuge, wie es in Siegen zu einer regelrechten Prügelei, hervorgerufen durch die Sticheleien und Bemerkungen Breslauer Studenten, in einem Cabaret kam.

Aus aller Welt.

Schweres Schiffsunglück.

In dem ostantischen Orte Glasoff ist ein den Tschaka-Fisch befahrendes Fährboot aus unbekannter Ursache untergegangen. Etwa dreißig bis fünfzig Personen haben ihren Tod durch Ertrinken gefunden.

Die letzte Ehre des Nordopfers.

Das Begräbnis des Frauendorfer Opfers vollzog sich Dienstag, nachmittags 8 Uhr unter massenhafter Beteiligung der städtischen Arbeiterbevölkerung. Schon um 1 Uhr erhielten die nach Frauendorf führenden Straßen ein eigenartiges Gepräge.

Verhaftung eines Angehörigen der Frauenbewegung.

Die Strafkammer zu Köln verurteilte am Mittwoch den Justizrat Leyendecker zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis. Leyendecker hatte, wie seinerzeit berichtet, 25000 Mark Doppeltgelde, Wertpapiere und Fingerringe zum Nachteil seiner Mündel unter Manipulation an Tagelöhnerinnen in London erworben.

immerwerr herrichte eine günstige Umwidmung, sonst hätte eine große Gefahr für die nahen Flugmaschinenbeständen und der Schanden wäre unabsehbar gewesen.

* Radfahrerunfall. Auf der Friedrich-Wilhelmstraße fuhren am Mittwoch zwei Radfahrer so hart gegeneinander, daß beide zu Fall kamen und zum Teil schwer verletzt wurden.

* Verhaftet wurde am Mittwoch eine Blätterin, die sich seit einiger Zeit ein Verwerbe daraus gemacht hat, Blumen von den Gräbern auf den Friedhöfen abzuspielen, um sie zu verkaufen.

Aus Breslau (Saub)-Neumarkt. Gemahregelte Landtagswähler.

In allen Tonarten zetern unsere Gegner über den „Terrorismus“ der bösen Kloten; sie erheben ein Mordgeschrei, wenn bei öffentlichen Wahlen Geschäftsleute, Handwerker zu Hause bleiben, angeblich aus Angst vor dem gefährlichen Sozialdemokraten, die den Vermissen das Leben sauer mache.

Die Frechen, die einem Sozialdemokraten ihre Stimme geben, müssen bestraft werden. Wozu hätten wir auch die öffentliche Wahl, wenn nicht nachher die Sünder die nötigen Prügel bekämen. So sind in Bischofs walde bei Breslau zwei Arbeiter die Wohnungen gekündigt worden, weil sie sozialdemokratisch gewählt haben.

Das sind nur einige Fälle, die uns mitgeteilt wurden; in vielen anderen haben wir sicherlich nichts erfahren, da die Maßregelung nicht so offen zu erkennen war. Man denke einmal an die Gutsarbeiter in Barlein, Niederhof usw., die mit dem Dominialwagen zur Wahl gefahren wurden, selbstverständlich unter Aufsicht ihrer Vorgesetzten.

Ja, auf dem platten Lande, da treibt das Dreiklassenwahlrecht seine schönsten Blüten. Wer nicht so wählt, wie es die hohen Herrschaften gerne sehen, der bekommt Stockschläge auf den Magen, bis er zu Kreuze kriecht.

den einzelnen Menschen; sie könnte keine neue Welt erschaffen, keine neuen Gedanken erzeugen, höchstens eine Senation sein, die durch die Wiederholung ihren Reiz verliere.

Die Schröder-Straußexpedition. Wie die Kopenhagener Morgenzeitungen melden, war die Uneinigkeit innerhalb der Schröder-Straußexpedition der Hauptgrund ihres Scheiterns gewesen.

Dratalschule. Einen skandalösen Übergriff haben sich mehrere bei Dillweissenstein bei Pforzheim stationierte Schulleute zuschulden kommen lassen. Sie haben einen zehnjährigen Knaben der verdächtigt wurde, einen von ihm gefundenen Geldbeutel mit 15 Mark unterschlagen zu haben.

Die Strafkammer zu Köln verurteilte am Mittwoch den Justizrat Leyendecker zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis. Leyendecker hatte, wie seinerzeit berichtet, 25000 Mark Doppeltgelde, Wertpapiere und Fingerringe zum Nachteil seiner Mündel unter Manipulation an Tagelöhnerinnen in London erworben.

Die Strafkammer zu Köln verurteilte am Mittwoch den Justizrat Leyendecker zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis. Leyendecker hatte, wie seinerzeit berichtet, 25000 Mark Doppeltgelde, Wertpapiere und Fingerringe zum Nachteil seiner Mündel unter Manipulation an Tagelöhnerinnen in London erworben.

ihre Schreckensherrschaft ein Ende nähme. Diese Seite macher lebt überhaupt nur von den rohen Gewalttaten alles, was sich regt und vorwärts bringt. Dagegen es aber ein gutes Mittel: es heißt Organisations.

Groß-Mochberz. In der Distrikts-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins am Sonnabend, die gut vertreten war, sprach Genosse Klose über die Gemeindegewahl in Breslau. Er behandelte ausführlich alles, was bei diesen Wahlen vorgekommen ist und gab Anregungen, wie in Zukunft verfahren werden soll.

Servain-Värrgob. Unser Jahlabend bei Glemmig auf der Schönstraße war schwach besucht. Genosse Cromig hielt einen Vortrag über die preussische Landesverfassung, der mit Beifall aufgenommen wurde.

Mathen. Die Distrikts-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins war mäßig besucht. Es wurden zunächst die Vorstandsmitglieder wiedergewählt bis auf einen Bezirksführer, für den ein Ersatz nötig war.

Dhbernfurt, 10. Juni. Die erste sozialdemokratische Volkspersammlung konnten wir am Sonntag in unserem Oberstädtchen abhalten, nachdem bereits vor einiger Zeit die Parteiorganisation hier Eingang gefunden hat.

stein. Goenig wurde der Schädel extrahiert; seinem Mithaler, Fabrikant Edelmann, wurden beide Beine gebrochen. Ein folgenschwerer Kraftwagensunfall ereignete sich auch am Dienstag in Madrid auf der Rennbahn San Rafael, in der Nähe von La Granja, bei Probefahrten, die von verschiedenen Sportisten für das am Sonntag dort stattfindende Kraftwagensrennen unternommen wurden.

Er mordung eines polnischen Professors. In Lemburg feierte am Mittwoch vormittag der Hörer des dritten Jahrganges an der Landesheeranstalt, der 18jährige Ruthene Elias Dziala, gegen den polnischen Professor Gulkowski fünf Revolvergeschosse ab, wodurch der Professor sofort getötet wurde. Die ruthenischen Studenten schützten den Attentäter vor der Synchrisit der Polen. Als die Polizei in das Seminar eindrang, kam es zu einem Kampfe zwischen polnischen und ruthenischen Studenten.

Ein dreifacher Mordfall. In Wiesloch bei Karlsruhe ist in der Nacht zum Mittwoch im Hause des Weingutbesizers Branner ein frecher Raubmord verübt worden. Wie die Oberrheinische Korrespondenz meldet, drangen Diebe, mit Dolch und Knüttel bewaffnet, in das Schlafzimmer des Weingutbesizers ein und verlangten Geld. Branner erklärte, daß er in der Villa kein Geld habe.

Die Strafkammer zu Köln verurteilte am Mittwoch den Justizrat Leyendecker zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis. Leyendecker hatte, wie seinerzeit berichtet, 25000 Mark Doppeltgelde, Wertpapiere und Fingerringe zum Nachteil seiner Mündel unter Manipulation an Tagelöhnerinnen in London erworben.

Die Jugend im Kino.

Eine neue Polizeiverordnung über den Besuch der Kine- matographen-Theater durch Jugendliche ist für den Re- gierungsbezirk Breslau erlassen worden. Sie verschärft die früheren Vorschriften, die dadurch aufge- hoben werden und tritt am 1. Juli 1913 in Kraft. Im einzelnen wird in den neuen Vorschriften bestimmt:

§ 1. Personen unter 16 Jahren dürfen wäh- rend der öffentlichen Vorstellungen in den Kine- matographen-Theatern nur in Begleitung des Vaters oder der Mutter oder des Vormundes oder sonstiger Personen, denen ein Aufsichtrecht über sie zusteht oder von den Berechtigten übertragen ist und nur bis 8 Uhr abends gebühret werden.

§ 2. Nur zu Vorstellungen, die von der Polizeibehörde auf Grund des vorgelegten Spielplans ausdrücklich als „Ju- gen- d v o r s t e l l u n g e n“ schriftlich genehmigt und als solche in den öffentlichen Anündigungen bezeichnet sind, dürfen Per- sonen unter 16 Jahren ohne Begleitung zugelassen werden. Diese Jugendvorstellungen müssen spätestens um 7 Uhr abends beendet sein.

§ 3. Kindern unter 8 Jahren ist der Besuch von Kine- matographentheatern, auch wenn sie sich in Begleitung erwachsener Personen befinden, nur während der im § 2 ge- nannten Jugendvorstellungen gestattet.

§ 4. Ist die Vorführung von Bildern nur für Erwachsene genehmigt, so dürfen Personen unter 16 Jahren, auch wenn sie sich in Begleitung Erwachsener befin- den, zu diesen Vorstellungen nicht zugelassen werden.

§ 5. Auf „Schüler- vorstellungen“ das heißt Vor- führungen, die der Belehrung dienen, ausschließlich von Schü- lern besucht werden und unter Führung und Aufsicht eines Leh- rers stattfinden, finden die vorstehenden Vorschriften keine An- wendung. Solche Schüler- vorstellungen dürfen inoffiziell an- veranstaltet werden, nachdem der Stell- wächter der Nachbarschaft er- bracht ist, daß der Leiter der Schule sich von der Zweckmäßig- keit - Unbedenklichkeit des den Schülern Darzubietenden über- zeugt hat.

§ 6. Uebertretungen der vorstehenden Vorschrif- ten werden, sofern nicht nach anderen Vorschriften eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Über- mögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Der gleiche Strafe unterliegt, wer Personen unter 16 Jahren in Vorführun- gen der im § 1 genannten Art begleitet, ohne daß er zu ihnen im Verhältnis des Vaters oder der Mutter oder des Vormundes steht oder wer diese Begleitung vornimmt, ohne daß ihm ein sonstiges Aufsichtrecht zusteht oder von den Berechtigten über- tragen ist.

Parteiangelegenheiten.

Der diesjährige Parteitag.

Der Parteiausschuß hat in Uebereinstimmung mit dem Parteivorstand beschlossen, den Parteitag in Jena abzuhalten, und zwar vom Sonntag, den 14. September ab.

Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.
 - a) Allgemeiner Bericht. Referent: Gen. Scheidemann.
 - b) Kassenbericht. Referent: Gen. Braun.
2. Bericht der Kontrollkommission. Referent: Gen. Kaden.
3. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Gen. P. Schulz.
4. Reisebericht. Referent: Gen. Ebert.
5. Steuerfrage. Referenten: Gen. Wurm und Dr. Südekum.
6. Sonstige Anträge.
7. Wahl des Parteivorstandes, der Kontroll- kommission usw.

Sozialdemokratischer Gemeindevorstand. Unsere Ge- nossen in Bries bei Friedrichsdorf an der Elbe haben er- gangen bei der Gemeindevorstandswahl, die sich durch die Erhöhung der Gemeindevorstandswahl von 9 auf 12 nötig machte, zwei neue Mandate. Die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter beträgt somit jetzt 5. Das Resultat ist besonders bemerkenswert, da die überpro- portionale Mehrheit der Arbeiter in Bries in der marxistischen Tor- pedowerkstatt in Friedrichsdorf beschäftigt und außerdem die Wahl öffentlich ist.

Eingekandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreis, für die wir nur die prägnanteste Bemerkung übernehmen (Reaktion der „Volkswehr“).

Feuer im Kino. Unter dieser Epithete erschien an gleicher Stelle am 27. April ein Artikel, der den Brand im Nationallheater-Kino, Klosterstraße 17, zu schildern versuchte. Den geschätzten Lesern der „Volkswehr“ sind aber nur Unrichtig- keiten unterbreitet worden. Wahrheitsgemäß soll deshalb hier- durch darauf hingewiesen werden, daß durch Kurzschluß seinerzeit unter der Dielenverschalung einige alte Papierfächer Feuer fingen, wodurch sich ein starker Dualim entwickelte. Der Vorführungsraum selbst blieb vom Feuer vollständig unberührt, so daß von einem Verbrennen der Films gar keine Rede sein konnte. Obgleich der Vorführungsraum den früheren baupolizei- lichen Vorschriften genügte, wird er jetzt den neueren Bestimmung- en entsprechend umgebaut. Auch ist die elektrische Anlage ganz neu in Stahlpanzerung hergestellt. Dadurch ist jede weitere Feuergefahr ausgeschlossen, was für ängstliche Gemüter der Kino-Besucher von großem Werte ist.

Im übrigen muß noch erwähnt werden, daß die Direktion des Nationaltheater-Kinos niemals Lohnforderungen der An- gestellten beanstandete, sondern stets entgegenkommend das be- zahlte, was man verlangte. Außerdem wird auch darauf ge- sehen, daß eine schädigende Ausbeutung der Arbeitskräfte oder eine Ueberarbeitung nicht eintritt. Die sonst im Kinogewerbe be- stehenden Mißstände besonders zu beleuchten, halte ich mich nicht für befugt. G. W.

Aus Oberschlesien.

Katibor, 12. Juni. An Wurzvergiftung starb hier der 13jährige Schüler Adamich. Er hatte auf der Straße ein Stück Wurfs in Papier gefunden und verzehet.

Nikolai, 12. Juni. Mord oder Selbstmord? Tot aufgefunden wurde eine Frauenderson in der Weichel zwischen Sozalkomitz und Kubalkomitz. Die Leiche war weiß gekleidet und hatte die Augen verbunden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

Myslowitz, 12. Juni. Ein Justizaktum! Auf tele- graphische Anordnung des Ober-Staatsanwalts in der Provinz- revisor Reginek aus Rossbin-Schoppnitz, der wegen Konkur- sorgehens unter Teilnahme an der Augustischen Konkursache zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, nach et- wölftägiger Bewährung auf freien Fuß gesetzt worden. Das Wiedererwerbungsverfahren ist in die Wege geleitet.

Wietz, 12. Juni. Bergmann's Los. In der Nacht- schicht zu Dienstag stürzte der Bergmann Chwalika im Schacht der Oelmühler Grube von einem Durchstich acht Meter tief ab und zog sich innere schwere Verletzungen zu, an denen er bald darauf starb. Der Verunglückte ist 26 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Neueste Nachrichten.

Die Eröffnung des Landtages.

Berlin, 12. Juni. Um 11 Uhr trat der preussische Landtag zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammen, die gut besucht war. Staatsminister v. Bethmann-Hollweg hielt eine kurze Begrüßungsrede, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Landtag „auch in seiner neuen Legis- laturperiode das Wohl des Vaterlandes fördern werde“. Er sagte weiter: „Wir leben in der Erinnerung an eine große Zeit; ich spreche den Wunsch aus, daß die großen Ideen, welche das Land damals emporgeführt haben, auch unsere Zeit durchdringen.“ Unter Hinweis auf das Regierungsjubiläum Wilhelm II. sagte der Kanzler, daß sich die Hoffnungen, die Wilhelm II. vor 25 Jahren an die Arbeit des Parlaments ge- knüpft hätte, reichlich erfüllt haben, und „daß Gottes Gnade uns auf dem aufsteigenden Wege weiterführen möge.“ Darauf folgte das oblitige Hoch. Um 1 Uhr konstituierte sich das Abgeordnetenhaus.

Die Presse über die Reichskanzlerrede.

Berlin, 12. Juni. Zur gestrigen Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers Herrn v. Bethmann-Hollweg bemerkt die „Kreuzzeitung“: Was der deutsche Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg sagte, ist unseres Erachtens klar und un- zweideutig. Es zeigt, daß dem Reichskanzler nicht nur die Ab- lehnung, sondern eben so sehr jedes Verzögern und Hinan- schieben der Deckungsvorlage vollkommen unannehmbar ist. Die „Germania“ sagt: Nimmt man die Ausführungen des Reichskanzlers Herrn v. Bethmann-Hollweg als Ganzes, so muß man doch sagen, daß sie nicht das gebracht haben, was man eigentlich von ihnen erwarten konnte, durfte und mußte. Nachdem sich der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg nun einmal entschlossen hat, endlich die Stellungnahme der Regierung gegenüber den Schwierigkeiten der Deckungsvorlage darzulegen, hätte er jedenfalls dann klarer und ungewibter sprechen müssen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt hierzu: Man kann den Eindruck dieser Kanzlerrede in die Feststellung zusammen- fassen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg sich nach seiner Richtung hin festlegen will. Die Rede hat die politische Lage jedenfalls absolut nicht geklärt und die weitere Entwicklung der Dinge bleibt ebenso ungewiß wie zuvor.

Die „Berliner Morgenpost“ äußert sich zur Kanzler- rede wie folgt: Der Sinn der Kanzlerrede dürfte der sein, daß die Reichsregierung Wehrvorlage und Deckung annimmt, woher sie auch immer kommen mögen.

Zum Attentat auf den Großwesir.

Konstantinopel, 12. Juni. Die Nachricht von dem Attentat auf den türkischen Großwesir Mahmut Schefet Pascha hat hier überall einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Die türkische Tat wird von einem Augenzeugen folgendermaßen geschildert: Die Mörder, vier an der Zahl, erwarteten den Großwesir, der im Begriffe war, sich im Automobil vom Kriegsministerium nach der Porte zu begeben, an einem Punkte in der Nähe des Basild-Platzes, wo das Automobil des Großwesirs langsamer fahren mußte, weil die Zimmer eines zusammengekauften Hauses hier den Verkehr stark behinderten. Die Mörder waren selbst in einem Automobil dort eingetroffen. Als das Automobil des Großwesirs Mahmut Schefet Pascha nun an dieser Stelle ankam, feuerten die vier Mörder gleichzeitig ihre Revolver ab. Zehn Kugeln wurden im ganzen abgefeuert, von denen zwei den Großwesir trafen und zwar eine in die Stirn, die tödlich war und die zweite in die Schulter. Zwei weitere Kugeln trafen den neben dem Großwesir im Automobil sitzenden Adjutanten und zwar beide mit sofort tödlicher Wirkung in die Brust und wieder weitere Kugeln den Diener Mahmut-Schefet-Paschas, der vorn im Automobil neben dem Chauffeur Platz genommen hatte. Der Chauffeur selbst blieb unverletzt. Der Großwesir und der Adjutant waren sofort tot, der Diener wurde schwer verwundet. Den sofort herbeigeleiteten Gendarmen gelang es, drei von den Attentätern zu verhaften, der vierte konnte entkommen, obwohl er durch die Kugel eines ihn verfolgenden Gendarmen ver- wundet wurde. Die Leichen des Großwesirs und seines Adjutanten wurden sofort nach dem Kriegsministerium gebracht.

Konstantinopel, 12. Juni. Die Konstantinopeler Polizei hält den gestern nachmittag verhafteten Albanier Zopai Kadri für einen der Attentäter, und da ihrer drei sofort nach der Tat verhaftet worden waren, wäre hier also der vierte gefast worden. Zopai Kadri gehört seit langer Zeit dem mit der Militärigen sympathisierenden Bunde Otto- manischer Patrioten an.

Die Ministerkrise in Spanien.

Madrid, 11. Juni. Nach einer offiziellen Note nahm der König die Demission des Präsidenten und des Vice- präsidenten des Senates, Montero Rios und P. Portuondo, an.

Fortschritte des Frauenwahlrechts.

Springfield (Illinois), 11. Juni. Die Frauenstim- me zehntausend, die kürzlich vom Senat angenommen wurde, ist auch vom Repräsentantenhaus des Staates angenommen worden.

Christiania, 11. Juni. Der Storting beschloß ein- stimmig die Erweiterung des politischen Wahl- rechts, wonach Frauen das Wahlrecht in gleichem Umfang verliehen wird, wie Männern.

Schon wieder ein Todesmarsch?

Dresden, 12. Juni. Von dem an der Seestraße zwischen Poyerswerba und Dresden gelegenen sächsischen Truppen- übungslage Königsbrück wird berichtet, daß eine An- zahl Soldaten an einem der letzten heißen Tage bei einer Uebung erkrankt sind und in das Lazarett gebracht werden mußten. Ein Soldat ist bereits gestorben, die meisten anderen sind noch in ärztlicher Behandlung.

3000 Mark Belohnung.

Berlin, 12. Juni. Dreitausend Mark Belohnung legt das Reichsanwaltschaftsamt auf die Ermittlung von Bankrottverbrechen aus. Es werden neuerdings falsche Zwangsakturien in den Verkehr gebracht. Diese Zwangsakturien sind sehr täuschend und gefährlich nachgemacht. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach den Verbreitern und Verfertignern der falschen Akturien sind bisher erfolg- los geblieben.

Ein neuer Cernidol-Prozess?

Berlin, 12. Juni. Gegen den bereits einmal zum Tode verurteilten Mordmörder Cernidol ist eine Verurteilung infolge- weilen beantragt worden. Eine neue Verurteilung auf Grund

inord wegen Ermordung des Landwirts Viktor im Jahre 1893 erhoben worden.

Eiserhüttenat auf den Pfarren.

Rom, 12. Juni. In der Peterkirche zu Salmons ba- sich gestern eine Eiserhüttenat abgefeuert. Der städtische Beamte Stoppa hatte den Pfarren Demartinis von der Peterkirche in dem Verdachte, sträfliche Beziehungen zu seiner jungen und schönen Frau zu unter- halten. Stoppa drang nun in die Kirche ein, als der Pfarren gerade die Messe las und tötete ihn durch zwei Revolver- schüsse mitten ins Herz. Darauf eilte Stoppa sofort nach Hause und erschoss durch mehrere Revolvergeschüsse auch seine Frau. Nun stellte er sich selbst der Gerichtsbehörde.

31. Ostung					
Über Eingehungen für den Gewerkschaftshaus-Baufonds.					
Anteilchein Nr.	Mark	Anteilchein Nr.	Mark	Anteilchein Nr.	Mark
8801	20	8351	100	8401	100
2	20	2	5	2	100
3	100	3	35	3	100
4	100	4	100	4	100
5	100	5	100	5	100
6	100	6	100	6	100
7	100	7	100	7	100
8	100	8	100	8	100
9	50	9	30	9	50
8310	24	8360	100	8410	10
1	100	1	100	1	100
2	100	2	100	2	100
3	40	3	100	3	100
4	100	4	100	4	100
5	100	5	100	5	100
6	200	6	100	6	100
7	12	7	50	7	100
8	50	8	100	8	100
9	100	9	100	9	100
8320	12	8370	10	8420	100
1	12	1	100	1	100
2	18	2	100	2	100
3	100	3	100	3	100
4	100	4	100	4	100
5	100	5	100	5	100
6	100	6	52	6	100
7	100	7	50	7	10
8	100	8	100	8	12
9	100	9	100	9	100
8330	100	8380	100	8430	10
2	100	2	100	2	10
3	100	3	100	3	100
4	100	4	100	4	100
5	100	5	100	5	100
6	100	6	100	6	25
7	100	7	100	7	100
8	100	8	100	8	100
9	100	9	100	9	100
8340	100	8390	50	8440	100
1	100	1	50	1	100
2	100	2	100	2	100
3	100	3	50	3	100
4	100	4	10	4	100
5	100	5	10	5	100
6	100	6	10	6	15
7	100	7	50	7	100
8	100	8	80	8	40
9	100	9	50	9	100
8350	100	8400	20	8450	100

Wir bitten die Inhaber von Anteilsscheinen, vorstehende Beträge zu vergleichen.

Breslau, den 6. Juni 1913.
Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Fritz Rath.

Bersammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 12. Juni:
Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr: General-Ver- sammlung im Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 13. Juni:
Arbeiter-Abtinentenbund. Abends 8 1/2 Uhr im Restoran „Bomona“, Albrechtsstraße 45, I.

Brieg, Gewerkschaftskarteil. Donnerstag abend 8 Uhr in der Landshente.



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Tagesprogramm für Freitag, den 13. Juni:

Konzert: Im Pavillon am Wasserbecken: Städtische Kapelle (Honorare). Im Vergnügungspark: Kapelle des Jäger-Bataillons Nr. 6 (Hörten).

- Sächsische Ausbeutung
- Preussische Ausbeutung
- Österreichische Ausbeutung
- Polen-Ausbeutung
- Japanischer Osten
- Ausbeutung Bräuner Hirzen

Im Vergnügungspark u. a. Hippodrom, Städtische, Schwingerling-Markt, Jubiläumspalast.

Naturtheater:

Freitag, 4 1/2 Uhr: Der Vater aus Bremen. Das war ich.

Abends 8 Uhr: Der Schmiedler u. die Bäcker. Die Torgauer Erde.

Die Verlobung bei der Mutter.

Freitag, den 13. Juni, abends 11-1 Uhr und von 4-8 Uhr am Abendessen aus unter Führung. Täglich von 4-7 Uhr Dreistunden und Spielen unter Leitung der Turnvereine der Stadt.

Die zweite Lesung der Wehrevorlage.

Deutscher Reichstag.

159. Sitzung. Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann-Hollweg, Delbrück, v. Peeringen.

Zweite Beratung der Wehrevorlage.

Abg. Czajberger (Zentr.): Das also sind die Früchte der Werner Konferenz: Herr Noke redet 4 1/2 Stunden und Herr Jaures will drei Tage reden. (Beifall.) Die radikalsten Genossen, selbst Rosa Luxemburg, werden jetzt mit Herrn Noke zufriedener sein. Es ist aber dafür gesorgt, daß die sozialdemokratischen Räume nicht in den Himmel wachsen. Es gibt keine Partei, die innerlich so zerfallen ist wie die Sozialdemokratie. (Lachen b. d. Soz.) Kein einziger Satz ihres Programms ist in ihren eigenen Reihen unangefochten. Die französischen Sozialisten erklären die deutsche Wehrevorlage für so unbedeutend, daß sie der Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich wegen dieser Vorlage nicht zustimmen können. Herr Noke aber schildert die Vorlage als ungeheuerlich, aber seinen Zahlen muß man skeptisch gegenüberstehen, hat er doch bei den Beamtenpersonen die 4 1/2 Millionen Pensionen b. d. Posten übersehen! Was Herr Noke über die Abnahmestellen sagt, das ist alles zugehen. Wann kommt endlich die Untersuchungskommission für die Wehrevorlage? Sollen wir mit der Militärvorlage warten, bis der Krieg da ist? In der Neuen Welt geben Herrmann Wendel und Albert Thomas zu, daß ein Krieg in absehbarer Zeit ausbrechen kann. Wir müssen uns also stark machen. Herr Noke sprach vom uneingelöhten Königswort, aber das Wort, daß unser Herr den Frieden sichern soll, hat unser Kaiser gehalten. Möge doch Frankreich mehr Friedensliebe beweisen! Es hat 500 Millionen Heeresausgaben bewilligt, noch ehe diese Vorlage hier eingebracht war. Keine Ausgabe ohne Deckung, sonst könnte das Ergebnis eine Schwächung unserer Volkstrafe sein. Unter dieser Voraussetzung also sind wir bereit, die Wehrevorlage als eine gute Friedensgarantie zu bewilligen. (Beif. Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Semler (natl.):

Wir bewilligen jeden Mann, jedes Pferd und jeden Groschen. Wichtiger wie jede Dedungsfrage ist uns, daß die Wehrevorlage bis zum 1. Juli bewilligt sein muß, damit sie bis zum 1. Oktober durchgeführt sein kann. Freilich sollen die Lasten sozial verteilt werden. Die sozialdemokratischen Argumente sind von Bismarck schon vor 20 Jahren widerlegt worden. Die Antwort auf eine Kriegsgefahr könnte nicht eine Militärvorlage, sondern nur die Mobilisierung sein. Wir haben keine kriegerischen Gelüste, wie schon Bismarck sagte, sondern wir haben die Aufgabe, zwischen Rußland und Oesterreich den Frieden zu erhalten. So wie Frankreich glaubt, siegen zu können, beginnt es den Krieg, daher müssen wir rüsten. Die Zustände in Elsaß-Lothringen haben sich sicherlich nicht ohne Zutun Frankreichs entwickelt. Das Anwerben von Deutschen für die Fremdenlegion ist eine tägliche Herausforderung Frankreichs gegen Deutschland. Wir ertragen das mit Langmut, weil wir die Stärkeren sind, aber je stärker wir sind, desto unwahrscheinlicher ist der Krieg. Wir erwarten in Zukunft mehr Entgegenkommen der Heeresverwaltung gegen die Forderungen aus diesem Hause. Der Militärbudget geht über das Notwendige hinaus, so wenn man in Königsberg den Soldaten eine Rente von 150 Lokalen überreicht, die sie nicht ausgeben dürfen. Den Handwerkern muß, soweit sie intelligent sind, der Einjährig-Freiwilligen-Dienst zugänglich gemacht werden. Regimenter mit ausschließlich adligen Offizieren sollte es nicht mehr geben. In der Militärjustiz liegen barbarische Härten vor. Wir sollten durch ein Notgesetz Wiedervergütung schaffen. In der Presse hat man verächtlich von einem „Revolutionsgewäch“ gesprochen. Das ist sehr ungerecht. Wir hätten manche dieser Forderungen in das Gesetz hineinbringen können, dafür, daß wir es nicht getan haben, um die Verabschiedung der Vorlage nicht zu verzögern, sollte man uns dankbar sein. Mit der Auffassung des Staatssekretärs Delbrück über die preussische Wehrevorlage sind wir nicht einverstanden, verziehen aber jetzt auf eine Erörterung hierüber. Die Drohung des Abg. Noke, daß der Tag kommen werde, an dem der Kriegsminister die Armee nicht mehr werde für sich in Anspruch nehmen können, ist eine gewaltige Ueberhebung. Noch ist die Armee das gewaltige Bollwerk für den monarchischen Gedanken. (Zuruf bei den Soz.: Noch!) Sie wird es auch bleiben, es sei denn, daß Ungerechtigkeiten den monarchischen Gedanken zerstört. Die sozialdemokratische Drohung sollte uns eine Mahnung sein, daß wir uns bei solchen Vorlagen vertragen

müssen. (Ironisches) Sehr wahr! rechts und im Zentrum, Lachen bei den Soz.) In der Dedungsfrage soll es unter den bürgerlichen Parteien nicht Sieger und Besiegte geben. Die Vorlage muß nicht nur angenommen werden, sondern sie soll auch populär bleiben. Die Kommission hat aber den populären Wehrbeitrag nach Maßgabe des Vermögens verborgen. Wenn die Phantasien des Herrn Noke dazu beitragen haben, uns und den Reichstangler darauf hinzuweisen, daß es wünschenswert ist, daß die Partei der Minderbemittelten nicht weiter wächst im Lande, dann haben sie ihre Schuldigkeit getan und wir können ihm dankbar sein. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hans Eder zu Putz (kons.):

Die Rüstungen der anderen Länder und die Fortschritte der Kriegstechnik, besonders der Luftschiffahrt, machen diese Vorlage nötig. Wir bedauern die Abstriche an der Kavallerie, die Kavallerie hat auch im modernen Krieg noch große Aufgaben zu leisten. Die Verpackung der Wehrevorlage, die doch schnell erledigt werden muß, mit so zahlreichen Resolutionen, kann ich nicht für erzieherlich halten. (Sehr richtig! bei den Kons.) Eine Reihe von Resolutionen lehnen wir ab, weil ihre Annahme einen Eingriff in die Kommandoerwartung darstellen würde. (Zustimmung bei den Kons.) Die Sozialdemokratie bekennet sich zwar zur Vaterlandsliebe, aber gleichzeitig erklärt sie sich als international. Das Vaterland der Sozialdemokratie ist nicht jenes, das wir schätzen wollen. Abg. Noke hat auch von Jena gesprochen. Gerade die Erfahrungen von Jena mußten Sie zur Annahme der Vorlage bringen. (Zuruf bei den Soz.: Noke hat Jena gar nicht erwähnt!) Der Redner ist verwirrt und stolpert dann: Darum kann ich meine Ausführungen doch machen. (Dr. Peiter!) Denn die Niederlage von Jena ist verheerend durch die übergroße Sparankunft Friedrich Wilhelms III. In diesen Fehler wollen wir nicht verfallen. Der Abg. Noke hat auch versucht, Mitglieder des Reichstags in unschöner Weise an den Pranger zu stellen; er hat sich gegen ein kapitalistisches Schmiergeldsystem gewandt; aber gerade ein starkes monarchisches System steht solchen kapitalistischen Strömungen einen Damm entgegen. (Zust. rechts, Lachen b. d. Soz.) in parlamentarisch regierten Ländern herrscht eine viel stärkere kapitalistische Korruption. Wir werden den Kriegsminister bei seinem Bestreben unterstützen, das Heer vor sozialdemokratischem Einfluß zu bewahren. Schon im Norddeutschen Reichstag sagte Welbel, Deutschland werde bald nur einer großen Kaserne gleichen. Statt dessen haben wir einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung von gewaltiger Großartigkeit, und zwar nicht „trotz“, sondern zum Teil „wegen“ des Militarismus. Dazu wird auch diese Vorlage beitragen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Müller-Melningen (Vpt.):

Ich wundere mich über die Klagen des Vorredners, daß die Militärvorlage nicht schneller erledigt wird. In einer heimobdentreuen Rede außerhalb dieses Hauses hat auch Dr. Dertel gesagt: Wenn ich Reichstangler wäre, und es wäre das Schlimmste, was mir passieren könnte (Peiterkeit), auch nur für wenige Tage, und wenn Ende Juli die Bewilligung der Heeresvorlage noch nicht als sicher anzusehen wäre, würde ich dem Kaiser sagen, dieser Reichstag muß nach Hause geschickt werden, oder: Hier ist mein Amt, oder ich kann nicht länger regieren.“ Sie finden in dieser Rede noch mehr heimobdentreu-ständige Perlen. Aber gerade diese Herren sind es, die die Erledigung der Vorlage verschleppen. (Widerspruch rechts.) Beweise, Sie haben sich ja darauf kapriziert, die Vorlage in suspensa zu lassen, bis die Dedungsfrage in Ihrem Sinne gelöst ist. Wir haben eine gewissenhafte Prüfung der Vorlage bei der ersten Lesung zugelegt und sie in der Kommission auch vorgenommen. Protest einlegen müssen wir gegen die unverständige Art, wie man gegen die Offiziere vorgegangen ist, die anderer Meinung waren als die Militärverwaltung. Dem Artikel 1 der Vorlage stimmen wir aus militärtechnischen Gründen zu. Die Werner Konferenz haben wir freudig begrüßt als erste schützende Etappe auf dem Wege der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland zu gemeinsamer werktätiger Zivillisationsarbeit. Herr Noke hat alle bürgerlichen Parteien scharf angegriffen. Es war das uns bisher stark Theaterboue. (Unruhe b. d. Soz.) Die Haltung der Sozialdemokratie in der Budgetkommission war doch eine andere, dort waren die Herren so milde, so bürgerlich gemäßig (Peiterkeit), teilweise ganz verständlich (Erneute Peiterkeit). Ich weiß nicht, ob Frau Rosa Luxemburg jetzt besriedigt ist, nachdem Herr Noke 4 1/2 Stunden gesprochen hat, aber ob sie keine Rede auch nur für „abgeschmackte revolutionäre Propaganda“ hält. In der Kommission haben die Sozialdemokraten sich der Schwierigkeit der Mobilisierung nach zwei Fronten nicht verschlossen. Leider

haben diese Sitzungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit ständige Unruhe, sonst wäre die Rede des Herrn Noke hier unmöglich gewesen. (Unruhe b. d. Soz.) Selbstverständlich mußte die Kommission bei dieser Vorlage eine Gegenrechnung aufstellen, und die zahlreichen Resolutionen stellen ein vollständiges Reformprogramm dar. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Beseitigung aller Privilegien, aber die Militärverwaltung zeigte eine große Verständnislosigkeit gegenüber modernen Reformen. Ganz automatisch ertönte stets das Wort „Kommandogewalt“, die doch ihre Grenze an den Befehl und am Budgetrecht des Reichstages finden muß. Die deutschen Offiziere sind durch die Verordnungen, die ohne Mitwirkung des Reichstages erlassen worden sind, rechtlos gemacht als vor 100 Jahren. Ein Protest hiergegen wäre angebracht gewesen, als der blamable Protest gegen das Jubiläumswort des größten lebenden deutschen Dichters, (Bravo! links, Lachen rechts.) Das Reformprogramm der Budgetkommission zu lösen, müßte die Aufgabe eines wirklichen Staatsmannes sein. Läßt der Reichstangler diese glänzende Gelegenheit vorübergehen, bleibt man allen Warnungen gegenüber taub, so lehnen wir die Verantwortung für den Schaden ab, der dadurch der Armee geschehen muß. (Beif. Beifall links.)

Reichstangler Dr. v. Bethmann-Hollweg:

Meine oberste Pflicht gegenüber der Armee ist, dafür zu sorgen, daß sie in der Treue zum Kaiser, in der festen Disziplin und in einer unbedingten Organisation, die durch nichts Fremdes durchbrochen wird, aufrechterhalten werde. (Beifall.) Das ist die Pflicht, die ich der Armee und dem Volke gegenüber habe. (Beifall rechts und bei den Natl.)
Über die Anzahl der neu aufzustellenden Kavallerieregimenter haben sich in der Kommission Meinungsverschiedenheiten ergeben. Ich überlasse die weiteren Ausführungen hierüber dem Kriegsminister, will aber für meine Person betonen, daß die Forderung der sechs Kavallerieregimenter im Interesse der Sicherung des gesamten Heeresgefüges, der Grenzprovinzen und der Bewohner des Landes aufrecht erhalten werden muß. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich bitte, den Beschluß der Kommission nach dieser Richtung zu revidieren. Die Gründe für diese Vorlage sind von der Kommissionsmehrheit als richtig anerkannt worden. Ich nehme das Wort, nachdem von einigen Herren der Zusammenhang zwischen Wehr- und Dedungsvorlagen besprochen und eine Auskunft darüber erbeten wurde, wie sich die Regierung zu dieser Frage stellt. Nun, es ist ein unbedingtes Erfordernis, daß die

Heeresverwaltung unverzüglich ins Werk gesetzt

wird. Das ist das oberste Gesetz, nach dem ich meine Haltung regeln muß bis in alle Konsequenzen hinein und regelt werde. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Daneben steht die Forderung, daß die Finanzen weder des Reiches noch der Bundesstaaten erschüttert werden. Auch das ist ein zwingender Bestandteil der Vereinfachung der Nation. (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Unsere Dedungsvorlage zeigt den Weg hierzu. Ich weise nicht daran, daß die Wehrevorlage angenommen wird, und ebenso der Wehrbeitrag als außerordentliche Maßregel zur Deckung der außerordentlichen hohen einmaligen Ausgaben. Auf Einzelheiten, wie sich dieser Wehrbeitrag bisher in der Kommission gestaltet hat, gehe ich nicht ein, denn wir stehen noch vor der zweiten Kommissionslesung. Über die Deckung der laufenden Ausgaben ist noch keine Einigung gefunden. Über Sie, die Sie die Wehrevorlage bewilligen wollen, wollen Sie nicht auf dem Papier bewilligen, Sie wollen sie bezahlen, und deshalb werden wir die Einigung finden. Ein Volk, dessen parlamentarische Vertretung in der Wehrrecht erkrankt hat, daß seine Wehrmacht gestärkt werden muß, weil es die Sicherheit und der Schutz des Vaterlandes verlangen, hat ein Recht darauf, daß ihm dieser Schutz auch wirklich gewährt wird. Auf dem von uns eingeschlagenen Wege gibt es kein Zurück. Wir können nicht das Volk um den Schutz betrügen, von dem wir überzeugt sind, daß er ihm nicht. Das wäre eine Verhöhnung am Vaterland, deshalb werde ich mich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß die Wehrevorlage zu dem Zeitpunkt ins Werk gesetzt wird, den die Vorlage vorsieht. Dahin werde ich nachdrücklich mit Ihnen arbeiten und wenn es nötig ist, auch kämpfen, daß die Mittel bereitgestellt werden, die dazu gehören. Wenn ich dazu nicht jetzt entschlossen wäre, hätte ich die Vorlage überhaupt nicht eingebracht. Sie, die Sie in der Kommission für die Wehrevorlage gestimmt haben, müssen derselben Ansicht sein. Deshalb lassen Sie uns jetzt handeln. (Abg. Dr. Weill (Soz.): Aufhören! — Abg. Passermann (natl.): Das tun wir seit drei Tagen. — Sei-

Kunst und Wissenschaft.

„Luftlöcher“ in der Aviatik.

Die vielen Todesopfer, die das Flugwesen gefordert hat, sind ihren Gründen nach nicht alle aufgeklärt. Oft lesen wir: Die Verbindung setzte aus, oder der Motor versagte, usw. Wenn aber dann Sachverständige die Trümmer des Apparates untersuchen, so finden sie bei dem wegen seiner Mobilität meist instabilen Motor, daß keinerlei Fehler bei denselben festzustellen sind. Oft wird auch behauptet, daß ein plötzlich auftretender Luftstrom den Apparat von der Seite gepackt und zum Kentern gebracht habe. Bei der heutigen Entwicklung unserer Flugzeuge, die eine ungemein große Stabilität und Widerstandsfähigkeit besitzen, gehören dergleichen Fälle aus zu den Seltenheiten. Wir haben bereits eine ganze Anzahl von Apparaten, die eine Flächenverwindung gar nicht mehr nötig haben, sondern die einzig und allein durch eine ungemein geschickt berechnete Schwerpunktlage ausbalanciert sind. Man wirft also immer wieder von neuem die Frage auf, woher die Unfälle kommen. Eine sehr interessante Antwort hierauf hat der bekannte Flugtheoretiker Gettle in Johannesburg gefunden und das Ergebnis seiner Forschungen mit mathematischen Formeln belegt. Aus dieser Fülle von Formeln wollen wir ein für den Laien greifbares Ergebnis zusammenstellen, welches zeigt, daß bei Flugunfällen Momente mitspielen, an die man bisher gar nicht gedacht hat. Der genannte Ingenieur weist nach, daß jedesmal dann, wenn sich durch Stürme oder auch jaustere Luftbewegungen an einem Punkte eine Verdrängung der Luftmassen gebildet hat, notwendig an einem anderen Punkte eine Verdünnung der Luft eintreten muß. Hat ein Apparat eine solche Luftverdrängung zu überwinden, so tut er dies mit großer Schnelligkeit, oder richtiger gesagt, mit einem großen Aufwand von Motorleistung. Wird er nun nach Ueberwindung des Hindernisses in ein Vakuum, so vermag die dünne Luft ihn nicht zu tragen, und der Apparat fällt, aber wie der Bachmann sich ausdrückt, „fällt durch“. Geschieht ein dergleichen Fall in größeren Höhen, so hat er nicht viel auf sich, denn nach einem Sturz von 20 bis 30 Meter wird er wieder in dichtere Luft gelangen, die er durch seinen Fall noch mehr komprimiert, so daß der Apparat wieder getragen wird. Geschieht

ein solches Ereignis aber wenig über dem Erdboden, etwa beim Landen, so faßt der Apparat bis zur Erde durch und zerfällt. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der Tod des ersten kühnen Alpenüberfliegers Chaves auf dieses Naturereignis zurückzuführen ist; es ist geradezu tragisch, das nach Ueberwindung der enormen Hindernisse, die sich diesem Flieger bei seinem mehrstündigen Fluge boten, ein nichtiger Unfall sein Ende herbeiführen mußte.

Luftlöcher, wie wir sie eben geschildert, kommen nach Aussage von Fachleuten selbst bei unbedeutender Luft vor. Sie werden in sehr großen Höhen, besonders über 4000 Meter, schon deshalb zahlreicher sein, weil die Luft dort so wie so um ein mehrfaches dünner ist als in unmittelbarer Erdböhe, da der Druck der Luftsäule naturgemäß nach oben hin abnehmen muß. Bei böigem Wetter aber, wenn die Luftmassen durcheinandergewirbelt werden, sich hier verdichten und b. verblümen, werden wir beratige Luftlöcher auch nahe am Erdboden haben. Der erwähnte Theoretiker gibt deshalb den Rat, stets mit abgestelltem Motor zu landen, damit der Flieger, der in ein solches Luftloch gerät, in der Lage ist, durch Betätigung des Höhensteuers und Wiederanwerfen des Motors sich der Gefahr entziehen zu können.

Aus aller Welt.

Der Fernflug Paris-Berlin-Warschau. Mit jähiger Energie hat der französische Flieger Brindejone seinen Beobachtungsflug um den Borenyppol durchgeführt. Er ist am Dienstag Abend in Warschau glücklich gelandet. Seinen Weiterflug nach Petersburg will er aber erst in einigen Tagen fortführen. In diesem Fluge ist wieder die Eisenerkennung, noch die Dauer das Bemerkenswerthe. Es sind vielmehr die schwierigen Verhältnisse, die vom Start bis zum Ziel die Nerven des Fliegers bis zum äußersten anspannen mußten, und die infolgedessen die Leistung zu einer ganz außerordentlichen steigern. Gleichgültig gegenüber dieser Flug von Paris bis Warschau einen Einblick in die nördliche Reicherschaft, die den französischen Fliegern in der Beherrschung ihrer Maschinen eigen ist.
Was jetzt haben sich außer Brindejone noch fünfzehn andere französische Flieger um diesen Preis beworben, die geringste

Leistung in dem Wettbewerb beträgt dreihundert Kilometer, die beste, außer Brindejone, 1253 Kilometer. Die Strecke Paris-Warschau beträgt 1450 Kilometer. Brindejone befindet sich also gegenwärtig an der Spitze der Konkurrenten. Interessant ist es, die Schnelligkeiten zu vergleichen, die er auf den verschiedenen Etappen innegehalten hat. Von Paris bis nach Wanne flog er durchschnittlich mit einer Geschwindigkeit von 158 Kilometern, von Wanne nach Berlin mit 225 Kilometern und von Berlin nach Warschau mit einer Schnelligkeit von 189 Stundenkilometern. Die reine Flugzeit beträgt 10 Stunden 20 Minuten. Die ganze Zeit, die Brindejone zur Vermeidung dieser Strecke brauchte, 14 Stunden 15 Minuten. Der schnellste Zug von Paris bis Warschau braucht 28 Stunden, das Flugzeug hat also mit dem Aufenthalt nur die Hälfte der Zeit benötigt.

Kleine Notizen.

Große Radiumfunde sind im Bergana-Gebiet in Russisch-Turkestan gemacht worden. Man schätzt das dort vorgefundene Radium seinem Werte nach auf mehr als 20 Millionen Mark.
Eine neue italienische Expedition nach dem Himalaya. In Rom wird gegenwärtig von Dr. De Filippi eine große italienische Expedition nach dem westlichen Himalaya, dem Karakorum und Ghirnesisch-Turkestan ausgerüstet. Die elf Teilnehmer der Expedition werden bereits Mitte Juli von Genua abreisen. Es sollen hauptsächlich meteorologische, topographische und geographische Studien gemacht werden. Die Expedition wird begleitet von dem bekannten Bergsteiger Giuseppe Veiga von Courmayeur, der, wie bemerkt sein mag, den Herzog der Russen auf allen seinen Touren begleitet hat. Die italienische und die englische Regierung haben dem Unternehmen weitgehende Unterstützungen zugesichert.
Die kanadische antarktische Expedition. Eine kanadische antarktische Expedition stellt sich gegenwärtig in Victoria (Britisch-Columbien) auf. Steffen Linn, der Leiter der Expedition, übernimmt alle Vorbereitungen. Alle Mitglieder, welche an der Expedition teilnehmen sollen, sind bereits hier eingetroffen.

terkelt) und ein Mehl zum Abschluß bringen, für dessen Schmelzen kein Mensch die Verantwortung tragen könnte. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Siebert (Rp.)

tritt für eine starke Vermehrung der Kavallerie ein, denn die russische sei viel stärker. Bei Rückfälle hätten die Bulgaren die türkische Armee vernichtend schlagen können, wenn sie Kavallerie besessen hätten und die Kavallerie Russlands hat nach Völkermilanz durch die Verfolgung Napoleons den Krieg in einem Tage entschieden, während die Japaner 1904 ihre Siege ohne Kavallerie nicht ausmühen konnten. Ein stärkerer Grenzschutz ist nötig, deshalb brauchen wir mindestens die vorgeschlagenen Regimenter. Auch die Abstriche an den Offiziersstellen lassen sich nicht rechtfertigen.

Abg. Gafhorn (Welfe) spricht sich für die Vorlage in der Fassung der Kommission aus.

Abg. Baffermann (natl.):

Wir teilen den Standpunkt des Reichskanzlers, daß die Verabschiedung der Wehrvorlage ein Gebot nationaler Notwendigkeit ist, ebenso wie die Annahme des Wehrbeitrages. Hoffentlich gelingt es dabei, noch gewisse Forderungen auszumerkeln. Hoffentlich wird sich die Regierung mit gewohnter Energie (Seitens) für die Regierungsvorlage im einzelnen beanstandeten Teilen einsetzen. Wir halten es für dringend wünschenswert, in fortgeschrittener Tätigkeit in diesem Sommer die Forderungen zu erledigen und ich hoffe, daß wir dabei zu einer befriedigenden Einigung kommen. Wir bitten aber, die Deckung für die fortlaufenden Ausgaben durch eine allgemeine Reichsbeiträge zu schaffen. Der Mahnung zu intensiver Tätigkeit bedarf es wirklich nicht. (Sehr richtig! links.) Was die Ausführungen des Reichskanzlers über die Resolutionen anlangt, so möchte ich ihm doch diese zum Teil mit großer Mehrheit von der Budgetkommission beschlossenen Resolutionen recht warm ans Herz legen. Bei den großen Opfern, die hier gefordert werden, ist das Verlangen gewiß berechtigt, daß auch Reformen ins Werk gesetzt werden, die zum Teil seit Jahrzehnten von uns verlangt werden. Es ist nicht richtig, sie mit einer leichten Handbewegung beiseite zu schieben. (Sehr richtig! links.) Redner tritt des Weiteren für den nationalliberalen Antrag auf Wiederherstellung der getriebenen Kavallerieregimenter ein.

Das Haus verlegt sich.

Es folgen persönliche Bemerkungen.
Abg. Roske (Soz.): Gegenüber Herrn Erzberger stelle ich fest, daß ich nicht von einem Rückgang der Tauglichkeit gesprochen habe, sondern die Tatsache mitgeteilt habe, daß mehr als 40 Prozent der Stellungspflichtigen in Deutschland zum Militärdienst untauglich sind. Es ist mir auch nicht einfallen, die Fliegeroffiziere, die ihr Leben für den Dienst eingesetzt haben, irgendwie herabzuwürdigen. Die Zeitungsaufsätze von Hofa Ludwigsburg, auf die Herr Müller-Meinungen anspricht, kenne ich gar nicht. Zurückweisen muß ich seine Behauptung, als sei meine ceifrige Rede nicht in Uebereinstimmung zu bringen mit Erklärungen meiner Parteigenossen in der Kommission. Uebrigens stelle ich fest, daß jene Erörterungen vertraulicher Natur waren (Hört, hört! bei den Soz.), so daß es mir garnicht möglich ist, nachzuweisen, daß Herr Müller von irrigen Voraussetzungen ausging. Was die Militärsache anlangt, so kann ich jetzt auf Grund des Proprietes feststellen, daß jedenfalls Herr v. Böhlendorff-Kölpin zu dem Gründungsausschuß gehört. (Hört, hört! bei den Soz.)

Abg. Erzberger (Centr.): Herr Roske hat gesagt, die Deeresverwaltung hätte nicht den Befähigungsnachweis für das Flugwesen erbracht. Darin war ich berechtigt, einen Angriff auf die Flugzeugoffiziere zu erheben.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Natl.): Die betreffenden Kommissionsverhandlungen waren nur insoweit vertraulich, als es sich um Mitteilungen der Militärverwaltung und ihre Behandlung durch Abgeordnete handelte. Ich wundere mich, daß gerade von Seiten der Sozialdemokratie eine so mimosenhafte Empfindlichkeit gezeigt wird, die sonst doch immer erklären, alles, was ein Abgeordneter in Ausübung seines Mandats sagt, sei Allgemeingut.

Abg. Roske (Soz.): Ich stelle wiederholt fest, daß ich wie alle meine Parteigenossen Wort für Wort zu den Darlegungen in der Kommission stehe, daß also der von Herrn Müller konstruierte Gegenstand nicht besteht.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (kons.): Ich stelle fest, daß ich mit keinem Mitglied der Regierung irgend eine Einbeziehung der Militärsache gesprochen habe.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr (Fortsetzung).

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Millionäre in Schlesien.

Nach der Martinischen Zusammenstellung über die Millionären in Schlesien sind in Breslau 134, Görlitz 14, Siegnitz 2, Ratibor 8, Wrieg 8, Oplau 2, Girschberg 6, Nikolai 2, Neustadt OS. 2, Landeshut 3 Millionäre vorhanden. Je einen Millionäre bergen in ihren Mauern die Städte Slogau, Trebnitz, Neusalz, Wartha und Oppeln. Ratiboritz hat 7 Millionäre-Beuten 2, Gleiwitz 4, Königshütte 1. Von den Städten des ober-schlesischen Industriebezirks stehen hiernach also Ratiboritz an der Spitze.

Wahlkreis-Konferenz für Oels-Groß-Varlenberg.

Am letzten Sonntag fand in Hundsfeld die Jahreskonferenz für den Wahlkreis Oels-Groß-Varlenberg mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Kreisvorsitzenden und der Ortsvereine. 2. Agitation und Organisation. 3. Wahl eines Kreisvorsitzenden an Stelle des Genossen Klippel-Dreslau. 4. Anträge. 5. Wahl des Kreisvorstandes. 6. Verschiedenes.

Genosse Pautsch-Oels berichtete ausführlich über die Tätigkeit der Kreisleitung, wobei er insbesondere auf die Schwierigkeiten der Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder hinwies. Mitglieder-Zusammenkünfte fanden 23 statt, öffentliche Volksversammlungen 11. Der Kreis zählte am Ende des Jahres 238 Mitglieder; Volkswachabonnenten wurden 170 gezählt. Flugblätter wurden im Berichtsjahre 3600 an die lästig aus-schließlich männlichen Bewohner des Kreises verteilt. Die Lotteriefolge läßt im ganzen Kreis noch viel zu wünschen übrig. Am meisten hatten darunter die Genossen von Oels, Felsenberg und Königs-wille zu leiden. Die Flugblattverteilung soll sich mit der bevorstehenden Wahlperiode zu leisten. Die Zusammenkünfte und Ausgaben blühten mit 233,33 M.

Darauf referierte Genosse Schlich über Agitation und Organisation, wobei er den Redigierten politische Ziele und Erfahrungen mit auf den Weg gab, wie die Agitation in Zukunft erfolgreich zu gestalten ist. Der Komplexionäre unserer Bewegung war ein besonderes Kapitel in dem lehrreichen und interessanten Vortrag. Mit der Mahnung, ihnen jetzt in die Reihen zu treten für die im Herbst stattfindenden Stadt- und Kreisversammlungen einzu-treten, schloß Schlich seinen Vortrag, zu dem sich eine zahlreichere Diskussion schloß.

Als Kreis-Kassier wurde für den Kreisvorsitzenden Klippel-Dreslau einstimmig gewählt. In die Kreisleitung wurden die Genossen Pautsch-Oels als Vorsitzender wiedergewählt. Der Kassierer und der Schriftführer sind vom Ortsverein Oels zu wählen. Für die nächste Konferenz wurde Oels als Tagungsort gewählt. Die Wahl der Delegierten wurde am 10. Juni beschlossen. Der Kreis hat 10 Delegierte zu entsenden, bis zu 100 zwei und für je-

welchen 50 Mitglieder je einen bis zur Pöchsigkeit von 4 Delegierten zu entsenden.

Damit waren die Arbeiten der Kreis-Konferenz erledigt, die hoffentlich dazu beitragen wird, unserer Bewegung im Wahlkreis Oels-Varlenberg wieder neue Kämpfer zuzuführen.

Firschberg, 12. Juni. Tödlicher Absturz im Riesengebirge. Wie der „Vote aus dem Riesengebirge“ meldet, ist am Sonntag bei einer Kletterpartie durch die Gansschurinne am Brunnenberg, einer äußerst schwierigen, aber wiederholt von geübten Sportkletterern auf den zweithöchsten Berg des Riesengebirges unternommenen Tour, der 32-jährige Monteur Wilhelm Seidenichwanz aus Berlin-Lichtenwalde, der bei der Akkumulatorenfabrik „Ludow“ in Berlin angestellt war und bei Gebrüder Pöhl in Schmieberg arbeitete, abgestürzt.

Seidenichwanz wurde von seinen Begleitern vor dem Besteigen dieser gefährlichen Stelle vorher gewarnt, was er aber nicht beachtete. Ueber sein Ausbleiben befragt, wurde die Gondarmerie von Groß-Rupa benachrichtigt, die sich mit einigen Gebirgskletterern auf die Suche machte. Am schroffen Abhang des Brunnenberges nach dem Riesengrunde zu, in „Rübezahl's Handluchrinne“ weit oben fand man den Gesuchten in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr tot auf. Er war in 1400 Meter Höhe etwa 70 Meter tief abgestürzt und wahrscheinlich direkt auf den Kopf, dem Arme und Beine waren nicht gebrochen, dagegen war das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellte; oberhalb der Stirn hatte er zwei große offene Wunden, durch die das Gehirn hervortrat. Kopf und Arzteile fehlten, dagegen hatte der Tote noch 83 Mark Bargeld bei sich. Er wurde nach Groß-Rupa auf den Friedhof geschafft und soll dort beerdigt werden. Der Verunglückte ist verheiratet und soll Vater von vier Kindern sein.

Jedenfalls dient auch dieser traurige Vorfall wieder zur Warnung und beweist aufs neue, daß die Klettertouren im Riesengebirge erheblich schwieriger sind als selbst mancher Alpinist glaubt.

Waldenburg, 12. Juni. Der politische „Meinungsprozess“ gegen drei Genossen aus der Waldenburger Parteileitung kommt Anfang Juli zur Verhandlung. Die drei angeklagten Genossen Osterloh, Hoffmann und Weichelt befinden sich schon seit März in Untersuchungshaft.

Schlichtingsheim, 12. Juni. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Chaussee zwischen Jänschen und Hermsdorf. Ein Knabe aus Jänschen sollte eine Depesche nach Hermsdorf bringen, wobei er von zwei Kameraden begleitet wurde. Die Knaben gingen hinter einem Wagen her, als plötzlich ein Auto vorbeifuhr, dem sie ausweichen wollten. Dabei wurde der zehnjährige Sohn des Pflanzweihenstellers Hermann Neumann überfahren und auf der Stelle getötet.

Brieg, 12. Juni. Die Leiche des am Sonntag früh ertrunkenen Schlosserlehrlings Niecholat wurde Dienstag nachmittag an der Sandbank gegenüber der Fischerstraße angeschwemmt und vom Fischermeister Penz geborgen.

Peitzwitz, 12. Juni. Keine Alkoholvergiftung. Uns wird von der Frau des tot aufgefundenen Arbeiters Banke mitgeteilt, daß die gerichtliche Sektion der Leiche ergeben hat, ihr Mann sei an Entkräftung gestorben. Die bei ihm vorgefundene Flüssigkeit sei mit Wasser, nicht mit Schnaps gefüllt gewesen. Panke war im Krankenhaus in Neurode als unheilbar entlassen worden.

Trebnitz, 11. Juni. Trotz alledem. Schon seit Jahren bemühte sich die sozialdemokratische Partei um eine Versammlungsmöglichkeit in Braunsitz, dem Bereiche des ungeliebten Kreisvorsitzenden von Herzberg. Als wir nun glaubten, in Braunsitz dadurch festen Fuß gefaßt zu haben, indem wir ein Lokal zur Abhaltung einer öffentlich politischen Versammlung erhielten, war es der Bürgermeister Bähgold, der es verstand, den Gastwirt beratig zu beeinflussen, daß er seine Zusage zurückzog. Es blieb uns nun nichts anderes übrig, als den Versuchsweg zu beschreiten und erst dem Minister des Innern blieb es überlassen, folgendes Urteil zu fällen:

„Auf Ihre Eingabe vom 16. Oktober erwidere ich Ihnen, daß ich das Verhalten des Bürgermeisters in Braunsitz nicht billige und ihm das Erforderliche habe eröffnen lassen“ (Unterzeichnet).

Wie sich aber unsere Arbeiterbewegung durch nichts aufhalten läßt, so auch nicht in Braunsitz. Zu allem Negativ aller Kurat-Vorstände, einschließlich des Bürgermeisters Bähgold, fand am letzten Sonntag in dem angrenzenden Girkwitz eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der sich Parteileiter Müller-Breslau mit der Frage 1813, 1848 und 1913 beschäftigte. An der Hand eingehenden Materials wies er nach, wie wenig die breiten Massen einen Anlaß zu einer hundertjährigen Jubelfeier haben. Wenn die Versammlung auch nicht so zahlreich besucht war, es waren etwa 120 Personen anwesend, so ist es doch mit Stolz zu verzeichnen, daß fast sämtliche Anwesenden die Ausführungen des Redners mit lautem Beifall unterstützten. Der Versammlungsleiter Genosse Thiel ermunterte in einem Schlusswort die Versammlung, treu und fest zu unserer Arbeiterbewegung zu halten. Der augenscheinliche Erfolg der Versammlung war der Gewinn von sechs „Volkswacht“-Abonnenten in Braunsitz. Diesen sechs müssen wir es ans Herz legen, dafür zu sorgen, daß auch sie dafür eintreten, den Arbeitergedanken hinauszutragen und wenn Mann für Mann ständig auf dem Posten ist, dann wird es auch in unserem reaktionär verfeindeten Kreise möglich sein, Erfolge für die moderne Arbeiterbewegung zu erzielen.

Kreisstadt OS., 11. Juni. Die gekränkte Leberwurft. Auch unser Städtchen hatte am Sonntag seinen Jubiläums-Kummel, bei dem es freilich nicht ganz nach dem Sinne der Ueberpartisanen paßte. Der Zufall hatte nämlich entschieden, daß die militärischen Vereine im Festzuge erst an 14. bis 17. Stelle kamen. Damit hatte das Zivilpatron die Vorherrschaft. Diese Zurücksetzung veranlaßte einen ganzen Patrioten, durch ein Eingekandt im städtischen Amtsblatt sein Bedauern darüber auszusprechen mit der Begründung, daß Kriegervereine eine Ausnahmestellung vor anderen Vereinen besitzen, weil ihre Fahnen mit dem preussischen Adler geschmückt und manche sogar mit Allerhöchster Verleihung Fahnenbeschriftung ausgezeichnet sind. Aus diesem Grunde können sie nicht hinter anderen Vereinen bei patriotischen Festen marschieren. Die Göttinger Fortuna wird aber wohl das nächste Mal den Schwerm der Patrioten widersprechen und das Los den Kriegervereinen, wie es ihrer Ausnahmestellung entspricht, zu wenden müssen. Wellecht läßt sich bei dem Göttinger der Kriegervereiner auch etwas fortlizieren.

Rosen, 12. Juni. Feuer mit Menschenverlust. Ein verheerender Brand brach Montag in Groggen bei Kosten aus. Das Feuer entstand nachmittags kurz nach 1 Uhr in dem von dem Wirtin des Landwirts Josef Zurlowial zu Groggen benutzten Schweinestalle. Infolge der Einbrüchung nahm das Feuer eine derart große Ausdehnung an, daß in kurzer Zeit dem Landwirt Zurlowial ein Wohnhaus, eine Scheune und ein Stallgebäude mit 3 Hüllen, 2 Stief Jungvieh, 1 Pferd, 1 Fohlen, mehrere Schweine, dem Wirt Katoisjezal ein Wohn- und Stallgebäude, der Wirt Sobolewits ein Wohnhaus, dem Wirt Katoisjezal ein Stall- und Fohlengebäude mit 2 Schweine, dem Gemeindevorsteher Jugeboer Stall und Scheune, dem Wirt Kackowial ein Wohnhaus, den Wirtin Wanda Zurlowial und Gydioisjezal ein Stall und eine Scheune verbrannten. Bis auf einige Ausnahmen waren Grundstücke und Hüllen zerstört. Leider ist bei dem Brande der über 40 Jahre alte ausgedehnte Arbeiter Katoisjezal umgekommen. Er wohnte beim Wirt Josef Zurlowial, bei dem das

Feuer ausbrach. Dem war er beim Herausführen der Herbe aus dem in Flammen stehenden Gebäude beihilflich. Hierbei fingen seine Kleider Feuer; die Flammen griffen so schnell um sich, daß dem alten Manne keine Hilfe mehr zuteil werden konnte. Zurlowial selbst erlitt erhebliche Brandwunden am Hals, an der Brust und an der rechten Hand, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Gegen 8 1/2 Uhr war das Feuer bereits gelöscht, so daß die herbeigeleiteten Spritzen wieder abziehen konnten.

Briefkasten.

Sprechstunden des Redaktions-Büros nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Ansuchen sind nur an demselben, an dem S. A. Sowiels bekannt ist, stellt die „Volkswacht“ keine Agenten und Kassierer an. Näheres darüber kann Ihnen der Rechnungsführer Genosse Schlich, Kantstraße 11, mitteilen. **Wändbar.** Mein, Ihr Handwerkszeug darf Ihnen nicht gepfändet werden. Geschlecht es doch, so müssen Sie auf Freigabe beim Amtsgericht klagen.

So., Bergstraße. Die fragliche Polizei-Verordnung für Breslau sagt, bei kleinen Wohnungen, die aus höchstens zwei Zimmern und Zubehör bestehen, muß die Räumung am Ersten beendet sein. Diese Vorschrift ist nur so zu verstehen, daß der Mieter so zeitig mit dem Umzug beginnen muß, daß auch sein Nachfolger noch am Ersten in die Wohnung einräumen kann. Es ist also ungehörig und der Polizei-Verordnung zuwider, wenn ihnen der Mieter schreibt, er kann erst am 8 Uhr abends umziehen, denn dadurch wird es Ihnen unmöglich, noch am 1. Juli die Wohnung zu räumen. Eine Vorschrift, daß eine kleine Wohnung am Ersten um 12 Uhr mittags leer sein muß, gibt es allerdings nicht.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Mittlerer Bericht über den Hauptviehmarkt am 11. Juni 1918. Der Auftrieb betrug: 1188 Rinder, 2109 Schweine, 878 Kühe, 169 Schafe. Ueberhand vom vorigen Marke waren: 12 Rinder, 6 Schweine 25 Schafe.

Es wurden gekauft für ca. Kilogramm:

	Behandlung:	Schlachtgewicht:
I. Rinder. A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgewachsene Ochsen höchsten Schlachtverts, die noch nicht gesogen haben (unselbstig)	47-49	82-86
Vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4 bis 7 Jahren	40-41	74-76
Junge, fleischige, nicht ausgewachsene u. ältere ausgewachsene	32-37	64-74
Wichtig geachtete junge, gut geachtete ältere	bis 33	bis 73
B. Kühe:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtverts	45-47	78-79
Vollfleischige jüngere	42-43	76-78
Wichtig geachtete junge, gut geachtete ältere	33-40	76-80
C. Kalben und Stiere:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtverts	44-45	77-81
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtverts, bis zu 7 Jahren	40-43	74-80
Wichtig geachtete Stiere und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	34-37	68-74
Wichtig geachtete Kühe und Kalben	27-30	60-67
Wichtig geachtete Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
D. Gering geachtete Jungvieh (Bretter):		
II. Schafe. A. Stallmastschafe:		
Doppelwolle feinstes Woll.	-	-
Reine Wollschaf (aus Norddeutschland)	55-57	95-98
Mittlere Woll- und beste Sauglähler	49-51	88-91
Geringere Woll- und gute Sauglähler	41-44	82-88
Beste Sauglähler	-	-
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
Mastlamm und längere Mastlamm	47-49	94-98
Ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut geachtete junge Schafe	41-43	89-93
Wichtig geachtete Hammel und Schafe (Wergschafe)	28-31	56-64
B. Weidmastschafe:		
Mastlamm	-	-
Geringere Lamm und Schafe	-	-
IV. Schweine:		
Vollfleischige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	49-50	61-63
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	48-50	62-64
Vollfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	47-50	61-65
Vollfleischige Schweine bis 80 Kilogr. (160 Pfund) Lebendgewicht	45-48	58-62
Sauen und gesäugelte Eber	42-48	55-62
Ferkel über 150 Kilogr. (3 Buntner) Lebendgewicht	-	-

Geschäftsjahr: Gut. Ausfuhr nach Ober-Ostpreußen: 817 Rinder, 206 Schweine, 87 Kühe, 7 Schafe, nach Mittel- und Nieder-Ostpreußen: 7 Rinder, 12 Schweine, nach Sachsen: 65 Rinder, 19 Schweine, nach Westpreußen: 284 Rinder. Ueberhand verbleiben: 3 Rinder. Von den Schweinen wurden verkauft: 6 Stück zu 55, 6 zu 54, 56 zu 55, 186 zu 52, 857 zu 51, 690 zu 50, 297 zu 49, 308 zu 48, 113 zu 47, 78 zu 46, 42 zu 45, 24 zu 44, 4 zu 42, 1 zu 41, 1 zu 40, 1 zu 38, 1 zu 32 Mark.

Aus der Geschäftswelt.

Ein Jahrhundert schuf auf allen Gebieten der Technik, der Industrie und des Handels so Genialität, daß diese Erzeugnisse der Stolz der Nation sind. Wenn Fortschritt und Vollkommenheit mancher Industrien und Unternehmungen uns imponierend erscheinen, so muß auch der enorme Entwicklung gedacht werden, die sich in der Herren-Bekleidungsbranche vollzogen hat. Während man es vor einigen Jahrzehnten noch für unmöglich hielt, ein einigermaßen brauchbares Kleidungsstück fertig zu kaufen, sehen wir heute eine vervollkommene, die verbürgt, daß die höchsten Ansprüche in Bezug auf beste tragfähige Stoffe, vornehmste Ausführung und vollendet gute Passformen für alle vorzunehmenden Figuren erfüllt werden. Die Firma „Wolff, Attenberger, Knechtstraße 7“, die infolge eigener Herstellung und Großfabrikation für ca. 20 bedeutende von ihr gegründete Detailgeschäfte, auf der Höhe der Zeit steht, hat sich zur Aufgabe gemacht, durch Einführung billiger gefellter streng fester Preise bahnbrechend in der Provinz Schlesien für die Entwicklung der Herren- und Knaben-Bekleidungs-Branche zu wirken.

2970/2



Unsere Marine
2 Pfg.
CIGARETTE

GEORG A. JASMATZI AKT.GES.
DRESDEN
Größte deutsche Cigarettenfabrik

eine bewährte
Krankenkost
für Erwachsene
bei Störungen der Verdauung,
bei Schwäche u. Appetitlosigkeit. 2683

Kufako